

Lust auf Sex

Fragen von Jugendlichen
zur Sexualität und Aidsprävention

Inhalt

Einleitung	S. 1
I. Jugendliche und Sexualität	S. 2
Aufklärung heute	S. 6
Pädagogische Fachkräfte als Gesprächspartner	S. 10
II. Wie würden Sie antworten?	S. 12
Fragen von Mädchen - anonym	S. 13
Fragen von Jungen - anonym	S. 15
III. So würden wir antworten	S. 17
Fragen der Mädchen, von weiblichen Sexualpädagoginnen beantwortet	S. 20
Fragen der Mädchen, von männlichen Sexualpädagogen beantwortet	S. 22
Fragen der Jungen, von männlichen Sexualpädagogen beantwortet	S. 23
Fragen der Jungen, von weiblichen Sexualpädagoginnen beantwortet	S. 25
IV. Warum wir so antworten, wie wir antworten	S. 26
VI. Literaturverzeichnis	S. 40

Lust auf Sex Fragen von Jugendlichen zur Sexualität und Aidsprävention

Eine Praxishandreichung für sozialpädagogische Fachkräfte in der Schule und in der Kinder- und Jugendarbeit
Eine Kooperation des Gender Instituts, der pro familia Oldenburg und der Landesstelle Jugendschutz in Hannover

Herausgeberin:

Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen
Leisewitzstraße 26
30175 Hannover
Tel.: 0511/ 858788

Redaktion:

Andrea Urban, LJS

Text:

Corinna Voigt-Kehlenbeck, Gender Institut Hamburg
Joachim Glatzel, pro familia Oldenburg

2006

Einleitung

Was muss man eigentlich wissen über Jugendliche zu Beginn des 21. Jahrhunderts, was genau haben sie für ein Verständnis von Sexualität? Sind sie aufgeklärt oder haben sie keine Ahnung? Sind sie eigentlich wirklich so anders als wir früher? Sind sie wirklich aktiver oder eigentlich eher zurückhaltender? Und wie steht es denn nun wirklich um den Wissensstand in Sachen Aufklärung und Aidsgefahr? Haben sie wirklich so wenig Ahnung von Sex, Verhütung, Lust und Liebe, wie immer behauptet wird?

Und wie genau ist es einzuschätzen mit den Veränderungen dieser Generation, wissen sie alles in Bezug auf Liebe, das erste Mal und über Verhütung?

Was ist mit der jugendlichen Lust auf Entdeckung, die ihnen so gerne nachgesagt wird?

Was ist mit ihren Treuevorstellungen, wollen sie alle den kurzen one-night-stand oder legen sie Wert auf Treue in der Beziehung?

Viele Fragen, auf die es nirgendwo eindeutige Antworten gibt:

Manche meinen, Jugendliche seien heute kompetenter als früher, auch in Sachen Sex, Aufklärung und Verhütung. Andere verweisen darauf, dass immer mehr junge Frauen nachweislich sehr früh schwanger werden, und das Kind dann bemerkenswerterweise behalten (!?) wollen. Andere wiederum tragen vor, die Jugendlichen von heute seien eigentlich insgesamt eher zurückhaltend – auch in Sachen Sex und würden viel mehr auf Treue und Liebe setzen als gemeinhin bekannt sei. Und gleich gibt es auch hier ein Gegenargument, denn es wird auch vorgetragen, dies mit der Treue sei eh nicht haltbar, weil die Jugendlichen zwar viel darüber sprächen - aber diesen Treuebegriff faktisch dann auf Beziehungen anwenden, die zum Teil sehr kurze Zeiträume andauerten. Allerdings jeden Beginn einer Beziehung auf ewig angelegt träumen...

Was also ist richtig – was ist falsch?

Letztlich gilt – es gibt so viele Antworten wie es Jugendlichen gibt. Verallgemeinerungen waren schon immer nicht zutreffend. Ja – aber was ist dann mit dem Unterschied zwischen Jungen und Mädchen? Auch hier gilt: Nur wer genau hinschaut, kann auf die drängenden Fragen von Mädchen und Jungen die passenden Antworten finden.

Dies haben wir mit dieser Broschüre versucht.

I. Jugendliche und Sexualität

Berichte über Sexualität beziehen sich oft nur auf Fragen über die Wünsche und Vorstellungen in Bezug auf sexuelle Aktivitäten und damit auf die sexuellen Phantasien einer Person. Selten aber wird in der Sexualforschung auf das Besondere der Sexualität, nämlich die Interaktion Bezug genommen. Da aber sexuelle Aktivitäten in den allermeisten Situationen die „Kopräsenz“ von mindestens einer weiteren Person voraussetzen, ist gerade die sexuelle Interaktion für die Beratung von Jugendlichen von Interesse. Wenn man dann noch anerkennt, dass die Jugendphase auch von den Jugendlichen als eine durchaus länger andauernde Lebensphase angesehen wird und sie diese mindestens bis zum 25. Lebensjahr, wenn nicht weit länger noch zur Gruppe der Jugendlichen rechnen, dann wird verständlich, wie die These von der Geduld gemeint ist, die besagt, dass Jugendliche sich durchaus auch „gedulden würden“ mit der Entdeckerlust zugunsten einer Beziehung, in der sie die ersten Erfahrungen machen wollen. Was aber ist dann mit der Interaktion zwischen den sich begehrenden Liebespartnern – was ist mit den Mythen „Männer wollten immer nur das Eine?“ und Mädchen seien zurückhaltender und wollten erobert werden?

Und – wie sehen sich Jugendliche eigentlich selbst?

Jugendliche halten sich, dies wird übereinstimmend in vielen Studien dargestellt, nämlich selbst sehr wohl für ausreichend aufgeklärt; sie erleben sich als autonom und sind stolz darauf, dass sie verantwortlich sind für ihre eigenen Geschicke.

Und was ist mit der mangelnden Aufklärung, was sagt die Forschung zu all diesen Widersprüchen? Sind Jugendliche nun selbstbewusster als früher oder verklemmter, freizügiger oder verantwortungsloser? Sind sie eher gewillt, sich früher zu erproben oder sind Jugendliche heute zurückhaltender und schüchtern? Erwarten Mädchen von den Jungen immer noch die Rolle der Aktiven oder sind es die Mädchen, die die Jungen einschüchtern? Und was ist mit Homosexualität – ist sie zu einem Teil der Normalität geworden oder bleibt es für Menschen mit homosexuellen Neigungen weiterhin schwierig, den eigenen Weg zu entdecken und entspannt gehen zu können? Und können Jugendliche sich im Zeitalter von Aids überhaupt noch entspannt sexuell erproben?

Was stimmt denn eigentlich, welches Bild trifft denn zu?

Festzuhalten bleibt ganz am Anfang dieser Broschüre:

Allgemeine Informationen über das, wie Jugendliche angeblich sind, sind immer mit Vorsicht zu genießen. Die Aussagen sind oft widersprüchlich. Unsere Welt der Pluralisierungen zu beschreiben und zu erfassen bedeutet, dass keine klaren einfachen Klassifizierungen mehr möglich sind.

Umso schwieriger wird es für die Pädagoginnen und Pädagogen, für ihr erzieherisch begründetes Verhalten Richtlinien zu finden und Orientierung zu geben. Worauf sollen sie sich berufen, wenn man als verantwortlich handelnde Person Jugendliche beraten will.

Während die Bildzeitung titelt mit dem Sexreport über die sexuell freizügige Jugend, trägt die Adoleszenzforschung Ergebnisse vor, dass Jugendliche gar nicht so freizügig seien, – ja, dass sie sogar eher vermehrt Treueorientierungen haben und sich für das erste Mal beide – Mädchen und Jungen – nun eher in einer festen Beziehung `aufsparen` (vgl. Sielert, 2005, 118 und Lenz¹, 2005, 115).

Was also stimmt denn nun?

Uwe Sielert betont sehr nachdrücklich, dass Jugendsexualität immer gerade so beschrieben wird, wie man sie sehen will. Hat eine Pädagogin gerade ihren Freund verlassen, sieht sie den statistisch häufiger werdenden Beziehungswechsel aller Orten bestätigt. Leidet sein Kollege an einer Trennung, werden ihm viel mehr die Nachrichten auffallen, die auf vermehrte Beziehungsschwierigkeiten hindeuten.

Es gibt immer eine beobachtbare Außenperspektive und eine subjektive Innenperspektive. Letztere ist weniger sichtbar, weil sie in Meinungsumfragen nicht mitgeteilt wird. (Sielert, 2005, S. 118)

Das Thema Sexualpädagogik ist schwierig in seiner umfassenden Dimension einzufangen, Denn es gibt tatsächlich kaum eine generalisierbare Aussage darüber, weil Sexualverhalten immer so unterschiedlich ist, wie die Lebenswelten in denen Jugendlichen leben.

Sexualität kann nicht aus der Person und allen anderen Bedingungen des Lebens herausgeschnitten werden, sondern ist immer eng verbunden mit dem Verständnis von Junge und Mann-sein, Mädchen und Frau-sein, verbunden mit dem Kommunikationsstil in der Herkunftsfamilie, des sozialen Umfelds, den Bildungschancen, materiellen Möglichkeiten, der Wohnumwelt, kulturellen Stilrichtungen und vielen ganz individuelle biografischen Besonderheiten. Sexualität hat eine wichtige Funktion für die Identität, das Selbstgefühl und Selbstbild eines Menschen (ebd.)

Wie aber können sich dann Fachkräfte auf Fragen vorbereiten, die Jugendliche im pädagogischen Alltag beschäftigen. Wie kann Prävention gelingen, wenn die Zusammenhänge so wenig verallgemeinerbar sind und die Themen Liebe und Sexualität für Jugendliche nachweislich so zentral sein können.

Hilfreich ist eine Auseinandersetzung mit den eigenen Zielen von Sexualpädagogik und eine entsprechende Positionierung in der Auseinandersetzung.

Nach Ansicht von Fachkräften misslingt Prävention dann, wenn

- ♦ Mädchen und Jungen das Gefühl haben, dass sie aufgeklärt werden mit einem Vokabular, das sie peinlich oder sehr fremd finden
- ♦ Erwachsene meinen zu wissen, welche Fragen Jugendliche haben und ihnen deshalb auf Fragen antworten, die nicht wirklich die Fragen der Jungen und Mädchen sind
- ♦ sie die Fragen, die sie gerne stellen würden, nicht stellen können und sich deshalb woanders Antworten suchen (z.B. im Internet, in der Bravo oder in Pornofilmen).

Besonders schlecht scheint die Prävention offenbar dann zu sein, wenn sich sexuelle Aufklärung nach Warnung oder Belehrung anfühlt; wenn sie keinen Bezug zu der Lust und Aufregung hat, die Sexualität bei Kindern und Jugendlichen auslöst.

¹ Dieser Trend zur Treue wird insofern aber auch eingegrenzt, wenn deutlich wird, dass dieser Treuebegriff der Jugendlichen auf weit kürzer dauernde Beziehungen bezogen wird (Lenz, 2005, 115).

„Alle Wörter, die wir in Sexualekunde lernen mussten, klingen übrigens eklig: Jungfrau, Jungfernhütchen, Pubertät, Menstruation, onanieren, Penis, Scheide, Orgasmus“ ... Klingt alles miteinander widerlich-ekelhaft“

Zitat aus einem aktuellen Jugendbuch von Cecilia Torrud: „Hilfe ich werde erwachsen“, Oetinger Verlag 2004, S. 53

Der Titel der hier vorliegende Broschüre „Lust auf Sex soll zeigen“, dass Kinder und Jugendliche eine lustvolle Sexualität suchen, dass ihre Fragen auf diese Hoffnung ausgerichtet sind.

Wir verstehen Sexualität sehr weiträumig. Wir sehen alles, was mit Sexualität zusammen hängt als Lebensenergie, die sich im Körper entwickelt und die sich ein Leben lang – auch schon bei Kindern – entfaltet. Sexualität ist also nicht nur ein rein körperliches Phänomen, sondern als ein umfassender Kontext zwischenmenschlicher Interaktion und ein großer Bestandteil des Wohlbefindens im Umgang mit sich selbst und anderen als soziales Handeln zu verstehen:

Menschen „verständigen sich im sexuellen Handeln mit dem anderen über ihre Gefühle, ihre Wünsche, ihre Identitätswürfe, tauschen sich aus über Unsicherheiten und Ängste, stiften Sinn, stellen Kontinuität für ihre Welt her.“²

Wir grenzen die verschiedenen Erscheinungsformen von Gewalt in sexueller Form (Vergewaltigung und sexuelle Nötigung, date-raping, Sextourismus unter Ausnutzung wirtschaftlicher Machtpositionen oder auch Pornografie in ihrer frauenverachtenden Art) in diesem Sinne erst einmal aus. Wir sehen diese Formen nicht – wie im obigen Sinne definiert – als Teil von Sexualität. Gewalt hat nichts mit Sexualität zu tun, sondern mit Gewalt, bei der Sexualität instrumentalisiert wird.

Ab wann ist Sexualität denn überhaupt Thema?

Ist es nicht etwas spät, sich der Frage zuzuwenden, wie man Jugendlichen begegnet, wenn sie Fragen zur Sexualität haben – Ist nicht auch Aufklärung in der 6.-8. Klasse viel zu spät? Was ist mit Kindern, frage die nicht auch nach Sexualität?

Natürlich stellen nicht erst Jugendliche Fragen zu Sexualität. Gerade auch Kinder interessieren sich für Liebe und Sexualität. Dies soll exemplarisch am Beispiel von Fragen von Jungen in einer Grundschule illustriert werden und zugleich soll damit etwas ganz anderes beantwortet werden:

Wie die nachstehenden Fragen von Jungen aus einer Grundschulklasse belegen, beschäftigen sie viele allgemeine Fragen, aber auch solche mit detailliertem Interesse. Es zeigt sich auch hier, dass mit dem Thema Sexualität alle Lebensbereiche verbunden sind. Vor allem aber wird auch hier deutlich: Fragen zur Sexualität sind immer auch Fragen nach dem richtigen Verhalten.

Denn Sexualität definiert vor allem die vermeintliche Normalität weiblicher und männlicher Inszenierungen (vgl. dazu Mogge-Grotjahn, 2004, S. 93-94)

² Dunde, R. (Hrsg.): Handbuch Sexualität, Weinheim 1992, S. 252

Anonym gestellte Fragen von Jungen aus einer Grundschulklasse (1998)

- ◆ Warum muss ich mich rasieren?
- ◆ Müssen Zungenküsse sein?
- ◆ Was ist das Weiße, das bei meinem Bruder aus dem Penis gekommen ist, als er onaniert hat?
- ◆ Wie kann ich einem Mädchen zeigen, dass ich es mag?
- ◆ Ich habe auch schon Jungen geküsst, darf ich das?
- ◆ Kriegen Kinder auch schon Aids?
- ◆ Wie lang wird mein Pimmel noch wachsen?
- ◆ Was ist Menstruation?
- ◆ Was ist ein Orgasmus?
- ◆ Wie kann ich einem sagen, dass ich in ihn verliebt bin, ohne dass es die anderen merken?
- ◆ Bekommen Blinde auch ein blindes Baby
- ◆ Was isst das Baby im Bauch?
- ◆ Was ist ein Fötus?
- ◆ Kann man mit 12 schon ein Kind kriegen?
- ◆ Warum gehen die Jungen immer so schnell ran?
- ◆ Was ist Sperma?
- ◆ Was tut man genau, wenn man miteinander schläft?
- ◆ Die großen Mädchen und Jungen reden immer von „Petting“, was ist das?
- ◆ Was ist ein Kinderschänder?
- ◆ Was heißt Empfängnisverhütung?
- ◆ Tut es weh, wenn die Nabelschnur durchgeschnitten wird?

Die hier zitierten Fragen von (im Übrigen ausschließlich männlichen) Kindern machen deutlich, dass zum einen von einer Kontinuität der Fragen in Bezug auf Sexualität (vgl. Nespor, 2002, S. 16ff), zum anderen von einer Verschränkung zu Fragen zum Geschlechterverhältnis auszugehen ist. D.h. Fragen von Mädchen und Jungen beziehen sich immer zum einen auf Prozesse, die ausgelöst sind durch das natürliche Körperwachstum. Zum anderen aber sind sie Teil des Aneignungsprozesses der Konstruktion Geschlecht.

D.h. Jungen und Mädchen offenbaren mit ihren Witzen, Fragen und Verhaltensweise auch, was sie in Auseinandersetzung mit der „Konstruktion Geschlecht“ zurzeit beschäftigt – nicht selten sind auch vermeintlich provokative Geschehnisse (im Kindergarten oder in der Grundschule) in diesem Kontext zu verstehen.

Aufklärung heute

Gleichaltrige

Studien belegen, dass viele Jugendliche Gespräche mit Gleichaltrigen über Sexualität als Quelle für die Aufklärung als „nicht ernst zu nehmen“ (Friedrich u.a. 2005, S. 57) bezeichnen. Dies liegt wohl auch daran, weil sie untereinander bestimmte Themen tabuisieren, weil sie diese „als peinlich“ empfinden. Gerade unter Jungen scheint es, dass diese Gespräche eher dazu genutzt werden, um Vergleiche mit eigenen Erfahrungen zu machen. D.h., dass es im Gespräch der peers weniger um Wissensvermittlung oder gegenseitige Aufklärung als eher um Versuche geht, die eigenen sexuellen Erfahrungen einzuordnen, zu bewältigen und sich der eigenen „Normalität“ zu versichern.

Eltern

Neuere Studien (Friedrich, 2005, S. 57). zeigen weiter, dass Aufklärungsgespräche mit den Eltern, meistens mit den Müttern, als wenig positive Erlebnisse geschildert werden. Die meisten Jugendlichen äußern sich dazu ambivalent bis negativ. Vielen Jugendlichen sind die elterlichen Aufklärungsbemühungen „unangenehm“, sie empfinden sie als „blöd“, „peinlich“ oder „ein bisschen heikel“.

„Auch gehen die Jugendlichen davon aus, dass ihre Eltern kein Verständnis für die von ihnen selbst als wichtig empfundenen sexuellen Erfahrungen haben. Sie sind der Meinung, dass bestimmte sie interessierende Themen nicht angesprochen werden können, weil sie vermuten, ihre Mütter seien zu „gehemmt“ und damit keine adäquaten Gesprächspartnerinnen für sie. Oder sie fürchten, über ihre sexuellen Erfahrungen „ausgehört“ zu werden. Manche der Jugendlichen reagieren auf Fragen nach bereits gemachten Erfahrungen mit Halbwahrheiten, um ihre Mütter zu schonen.“

(Friedrich u.a. 2005, S. 57)

Eltern sind für Themen wie Liebe, Sexualität und Freundschaft nur bedingt erwünschte Gesprächspartner. Denn in der Adoleszenz ist das Gespräch mit Mutter oder Vater über Sexualität unangenehm und eher unerwünscht. Viele Jugendliche mögen sich nur sehr bedingt vorstellen, wie das aktive Sexualleben ihrer Eltern aussieht. Sie haben oft den Wunsch, sie nur als Eltern – und nicht als Sexualpartner zu betrachten.

Medien

Hingegen hat die Aufklärung durch mediale Materialien (wie die Jugendzeitschrift „Bravo“ bzw., seltener Bravo-TV“, aber auch die vielen Talk-shows und Soap-operas am Nachmittag) für die meisten Jugendlichen einen hohen Stellenwert. Viele bezeichnen diese Informationsquelle als Aufklärung schlechthin. Einige Jugendliche führen aber auch an, dass sie aufgeklärt seien durch „Liebesfilme im Fernsehen“ bzw. dass sie Pornografie konsumiert hätten und diese selbst als ihre entscheidenden Aufklärungsinstanzen bezeichnen würden. (Friedrich u.a. 2005, S. 57)

Diese neueren Studien machen deutlich, dass es sinnvoll erscheint, deutlicher zu differenzieren in das, was Jugendliche unter Aufklärung verstehen und das, was sie wissen sollten. Auch divergieren sie erheblich in Bezug auf die Informationen der Jugendlichen und ihre Möglichkeiten, diese anzuwenden.

So könnten viele Jugendliche zwar die ihnen bekannten Verhütungsmittel aufzählen und viele können auch die allgemein bekannten Verhütungsmittel wie Pille und Kondom, sogar Spirale, Schaumzäpfchen bzw. Gels und Cremes benennen – ja auf Anfrage auch in der Regel wenigstens drei bis sechs Kontrazeptiva aufzählen. Dennoch sind diese Informationen nur sehr unvollständig in Bezug auf deren Funktions- und Wirkungsweisen verarbeitet und werden entsprechend ähnlich lückenhaft auch in die eigene Handlungspraxis übertragen. Insbesondere in Bezug auf den Schutz vor Krankheiten wie Aids, Hepatitis oder Geschlechtskrankheiten haben sie unzureichendes Wissen. Dies erhöht in konkreten Situationen die Verunsicherung. So dass die Vermittlung von umfassendem Wissen ohne Umsetzungs- und Handlungsbezug „eher zur Verunsicherung beiträgt“ als dass daraus eine „sichere Basis für präventives Handeln“ entwickelt werden kann.

Zum Teil sind es auch Erzählungen oder Erfahrungen – eher einmalige – von Jugendlichen mit bestimmten Kontrazeptiva – besonders mit Kondomen, die negative Einstellungen gegenüber ihrer Verwendung bewirken und so die Anwendung beeinträchtigen und behindern. Weiter stellen diffuse, alltagsmythische Einstellungen Hemmnisse dar, die das vorhandene Wissen konterkarieren:

Exkurs Verhütung

Es bestehen viele Alltagsmeinungen wie z.B. „Kondome benutzen sei wie ‚Bonbons mit Papier lutschen‘. Hier wird die Befürchtung beschrieben, dass die Benutzung von Kondomen den vorgestellten Ablauf des Sexualaktes unterbrechen würde und dies zu Erektionsstörungen führen könnte. Andere meinen, das Benutzen von Kondomen nehme „den erotischen Kick“, der sich eben gerade aus dem Risiko der Schwangerschaft speise! Sex ist crazy, unvernünftig. Aber Hauptsache alles klappt, um keinen Gesichtsverlust zu erleiden.. So denken manche Jungen und Männer: „sie wird schon verhüten, schließlich kann ja nur sie schwanger werden und muss entsprechende Vorsorge treffen“. Aber auch ‚einmal ist keinmal‘.

Und auch bei Fachkräften gibt es sehr widerstreitende Einschätzungen und Vorstellungen über Verhütung: Die einen meinen, die Gebrauch der Pille sei abzulehnen, nicht nur weil der Papst gegen Verhütungsmittel spreche (dies ist eher untypisch), sondern vor allem weil die Pille dick mache. Dabei ist gemeint, dass die Pille ein radikaler „chemischer Eingriff“ in den Körper darstellt – und die regelmäßige Einnahme von Hormonen durchaus auch aktuelle Folgeerscheinungen (wie z.B. Scheidenentzündungen, Blutungsstörungen, Brustspannen, Libidoverlust, Gewichtszunahme, Thrombosegefahr) bzw. Spätfolgen (wie z.B. eine erhöhte Brustkrebsgefahr etc.) haben kann. Andere wiederum meinen, es sei Jugendlichen die Pille prophylaktisch zu empfehlen. In diesem Fall werden die Nebenwirkungen in Kauf genommen mit dem Argument, diese seien weniger dramatisch als eine ungewollte Schwangerschaft.

Nur wenige Mitarbeiterinnen in der Schule und Jugendarbeit hingegen empfehlen z.B. den Gebrauch von „Schaumzäpfchen“ weil diese als besonders unsicher gelten. Und auch das Diaphragma wird für Jugendliche nur selten empfohlen. Dies ist meist damit begründet, dass deren Gebrauch eine relativ große die Bereitschaft der Mädchen erfordere, sich selbst im Genitalbereich zu berühren. Da viele Mädchen dies im Jugendalter als durchaus befremdlich empfinden, sei die Handhabung oft schwierig.

Bedenken zum Gebrauch der Spirale beziehen sich auch darauf, dass vor Eileiterentzündungen und mögliche Unfruchtbarkeit gewarnt wird.

Aut recherchierte pro familia Broschüren zu jedem einzelnen, derzeit aktuellen Verhütungsmittel. In seinen Vor- und Nachteilen umfassend dargestellt: unter www.profamilia.de als PDF-Datei herunterzuladen.

Allgemein lässt sich festhalten, dass zwar inzwischen viele hormonelle Verhütungsmittel ausgereifter sind und es auch einige neue Verhütungsmittel auf dem Markt gibt - dennoch bleibt die Tatsache bestehen, dass es letztlich kein Verhütungsmittel gibt, das einen 100%igen Schutz bietet und ganz ohne Nebenwirkungen ist. Die Anwendung von Verhütungsmethoden erfordert immer ein Abwägen der Nachteile – und ist ein Teil der Aushandlungsverhältnisse zwischen den Sexualpartnern. Festzuhalten ist in diesem Kontext aber auf der Konflikt, dass es außer der Benutzung des Kondoms kaum Verhütungsmethoden für Jungen und Männer (abgesehen von der Sterilisation und der Abstinenz = keinen Sex) gibt. D.h. die Verhütungs-,Last' wird großteils an die Mädchen/Frauen delegiert, wenn keine Kondome benutzt werden. Dies macht deutlich, dass eine verantwortliche Verhütung nicht nur eine Frage von Faktenwissen ist.

Fazit: Aufklärung über Verhütungsmethoden hat nur Erfolg wenn sie als Teil einer umfassenden Sexualerziehung gesehen wird, die wiederum Teil der gesamten Sozialerziehung sein muss.

Die schulische Aufklärung bleibt leider für viele Mädchen und Jungen eher ein „abstrakter Lehrstoff“, der vielerorts aufgrund des Mangels an präziser Information kritisiert wird. Das Problem, dass dieser Aufklärungsunterricht eher „Halbwissen“ erzeugt und viel zu mechanisch über die Wirkungsweisen von Kontrazeptiva, negative Erfahrungen im Umgang mit Andeutungen und altersunangemessene Informationen durch den Unterricht vermittelt, wird auch deshalb kritisiert, weil er nicht auf die Anwendung, auf die Verwendungsnotwendigkeit selbst bezogen wird. Die praktische Umsetzung wird von vielen Lehrkräften vernachlässigt. Stattdessen dominiert ein Aufklärungswissens über Verhütungsmittel und –methoden. Dieses Wissen aber macht die Aufklärungsbemühungen in der Schule für Jugendliche zu einer Informationsquelle, die als „mehr oder weniger lebensweltlich untauglich“ angesehen wird (Friedrich, 2005, S. 58).

Wenn es gelänge, Sexualerziehung deutlicher in einem Gesamtkonzept von Unterricht einzubetten, sodass fließende Übergänge zum Fachunterricht zulässig sind, wird Aufklärung zum Unterrichtsprinzip. Ein solches Prinzip bedeutet, die sinnliche Erfahrung und die Gefühle als Grundlage für zwischenmenschlichen Kontakt vor die Vermittlung

von sexuellem Fachwissen zu stellen. Dazu sind die (Vor-) Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen ernst zunehmen, denn sie bilden dann den Ausgangspunkt und die Grundlage sexualpädagogischer Veranstaltungen. Wird Sexualität so nicht zu einem kognitiv lernbaren Wissensgebiet degradiert, sondern als ein Prinzip gehandelt, in dem der Mensch in seiner Ganzheit von Körper, Geist und Seele in den Mittelpunkt gestellt ist, ist der schulische Rahmen selbst fragwürdig. Denn eine derart erweiterte Sexualerziehung kann nicht isoliert und aufgeteilt in (Schul-)Fächern existieren. Sollen die subjektiven Erfahrungen, Gefühle, persönliche Haltungen und der sozial-emotionale Hintergrund von Sexualität nicht außer Acht gelassen werden, sind außerschulische Einrichtungen einzu beziehen. In diesem Zusammenhang bietet sich eine Zusammenarbeit zwischen Beratungseinrichtungen der Jugendhilfe und den Schulen an. Denn diese können das Prinzip der Freiwilligkeit und Anonymität wahren und methodisch geschlechterdifferenzierende settings (von der Trennung in Mädchen- und Jungengruppen bis hin zur Beratung im setting des Gender Crossing) verwirklichen.

Aidsprävention und Sexualaufklärung aber wird nicht allein durch das außerschulische Fachpersonal in Beratungseinrichtungen möglich. Vielmehr ist die klassische Beratung in ausserschulischen Einrichtungen oft mindestens ebenso wirksam. Diese besteht oft aus kleinen Kommentaren im Alltag. Diese sind wichtige Einfallstore für Irritationen und Gespräche über weitergehende (bislang nicht gestellte) Fragen.

Müssen die erwachsenen Fachkräfte deshalb alles wissen?

Eine sozialpädagogische Fachkraft braucht kein umfassendes Detailwissen, wohl aber eines, das den Jugendlichen zu gesundem Halbwissen (wie es Reinhard Winter formuliert hat) verhilft. Einem Wissen, das sie zumindest befähigt, weiter zu fragen und sie ermutigt dort nachzufragen, wo Fachkräfte sind bzw. dort nachzuschlagen, wo wirklich sinnvolles Faktenwissen angeboten wird.

Wenn es also darum geht, Jugendliche zu begleiten, dann ist es wichtig, das eigene Wissen zu prüfen. Wenn Jugendliche nur eine diffuse „Ahnung“ von den Vorgängen haben, die mit Aids, Sexualität oder Zeugung und Schwangerschaft zusammen hängen, dann ist es wichtig auf alle möglichen Fragen eingestellt zu sein.

Ihre Unsicherheit aber hat kaum Platz in einer Umwelt, in der angeblich alle, Fachkräfte, Eltern und die peer group „voll den Durchblick“ haben. Es scheint viel mehr notwendig, der Medienflut und der leichten Zugänglichkeit von Bildern und Filmen das Gespräch entgegen zu setzen. In diesem Gespräch ist nicht entscheidend, dass wir als Erwachsene alles wissen und beantworten können- sondern dass wir wissen, was wir nicht wissen und wo man es nachschauen könnte.

Pädagogische Fachkräfte als Gesprächspartner

Fachkräfte in Jugendarbeit und Schule sind wichtige Gesprächspartner für Jugendliche. Deshalb sind Beratungen mit Fachkräften außerhalb des Elternhauses von großer Bedeutung.

Die Herausforderung liegt darin, mit den Kindern und Jugendlichen über ein Thema ins Gespräch zu kommen, dass zum einen als sehr privat empfunden wird. Zum anderen von mit öffentlich besetzten Botschaften, Bildern besetzt wird. Diese Bilder sind auch darin begründet, dass in ihnen vermeintliche Normalität beschrieben wird. Die Geschlechterforschung spricht in diesem Zusammenhang von der Konstruktion Geschlecht und meint, dass kulturelle Deutungen die Geschlechterzuschreibungen prägen. In diese vermeintliche Normalität im Spannungsfeld des männlichen und weiblichen Verhaltens fließen Botschaften über die Normalität von Sexualität vielfältig ein. D.h. auch das subjektive Empfinden von Begehren, Aufregung und Neugierde ist von den Widersprüchen der Konstruktion Geschlecht geprägt – nicht nur vom Halbwissen oder dem Konflikt um die Verhütungsfragen.

Ein Junge, der sich nicht sexuell aktiv zeigt und ‚forsch an Mädchen herantritt‘ wird als schüchtern gesehen – ihn trifft rasch der Vorwurf, er sei kein ‚richtiger‘ Mann. Ein Mädchen, das sich nicht auf das Umworbenwerden begrenzen lassen möchte, dass sich aktiv begehend zeigt, muss sich rasch um den eigenen guten Ruf sorgen – wird vielleicht rasch als Schlampe, Vamp oder Hure diffamiert.

Aufklärungsarbeit in Zeiten von Veränderungen in den Geschlechterzuschreibungen

Wenn Fachkräfte auf Jugendliche reagieren, benötigen sie nicht nur sogenanntes. biologisches Faktenwissen. Sie sollten auch wissen, dass sich aus den Veränderungen im Geschlechterverhältnis nicht nur Freiheiten, sondern auch neue Widersprüche ergeben haben.

Um auf beide Aspekte einzugehen, haben wir diese Broschüre in zwei unterschiedliche Kapitel unterteilt: wir gehen auf Fragen in Bezug auf das faktische Aufklärungsthema ein und greifen später Fragen zur Interaktion zwischen den Geschlechtern auf. Wir beantworten Fragen in Bezug zum Verhalten von Jungen und Mädchen und zeigen auf, wie alltagstaugliche Haltungen sich als eine Qualifikation von männlichen und weiblichen Fachkräften in der Sozialen Arbeit entwickeln kann.

Die Aufgabe der pädagogischen Fachkraft in der Beratung von Jugendlichen liegt nach unserer Auffassung darin, Sexualität als eines der großen Themen im Leben von Kindern zu sehen, ein Thema, das verbunden ist mit Fragen zu erlaubten und verbotenen Dingen in Bezug auf den Umgang mit der eigenen Lust, der Angst vor Normübertritten, der Angst vor Gewalt und der Integration von Bildern und Normvorstellungen vermeintlich normalen weiblichen oder männlichen Begehrens.

Wir haben in dieser Broschüre exemplarische Fragen ausgewählt, die in der Praxis häufig gestellt werden.

Unser Ziel ist es, mit dieser Broschüre die unterschiedlichen Dimensionen von Fragen zur Beratung in Sachen Sexualität aufzuzeigen und Neugierde zu wecken für die unterschiedlichen Möglichkeiten der Vertiefung dieses so faszinierenden und zugleich widersprüchlichen Themenkomplexes.

Diese Broschüre verfolgt eine Idee – sie will durch die konkreten Fragen anregen, sich im Vorwege auf Fragen von Jugendlichen einzustellen. Es wird insofern eine Art Vorweg-situation simuliert: Wir stellen Fragen vor, die Jugendliche in einer besonderen Situation der sexualpädagogischen Beratungsarbeit vorgetragen haben.

An diesen Beispielen möchten wir den Fachkräften Gelegenheit geben, sich eine Haltung zu erarbeiten, in der Nachdenklichkeit über die eigenen Einstellungen vorausgegangen ist und Fachwissen korreliert werden konnte mit eigenen Einstellungen, Irritationen und Normvorstellungen. Jugendliche fragen gerade nach der Normalitäten, Ausgrenzungen und Verboten – sie suchen nach Antworten auf ihre eigenen Moralvorstellungen (das ist doch nicht normal, ist das nicht pervers, das finde ich abwegig). Eine fachlich qualifizierte Haltung zeichnet sich dadurch aus, dass es gelingt sexualpädagogisches Fachwissen mit alltäglichen Interaktionen, mit Themen wie Respekt und Toleranz zu verbinden. Die Interaktion zwischen Menschen ist ein zentrales Thema sexuellen Lustempfindens. Und deshalb ist auch das Wissen um die Irritationen zwischen Männern und Frauen für die Beratung von Jungen und Mädchen so bedeutsam.

Wenn wir also darauf hinweisen, dass es uns darum geht, Fachkräfte auf die Fragen von weiblichen und männlichen Jugendlichen vorzubereiten, so bedeutet dies nicht, dass wir meinen, Jugendliche würden tatsächlich so offensiv fragen (so ist es leider nicht). Viele Jugendliche sind vielmehr in einer sehr abwartenden Position. Sie können die Fragen häufig mangels eigener Erfahrungen nicht formulieren und gleichzeitig möchten sie ihr Fragen nicht als Ausdruck ihrer ‚Zurückgebliebenheit‘ verstanden sehen.

Fachkräfte sollten nicht aus dem Bauch heraus beraten. Sie sollten sich offensiv mit den Themen ‚Liebe, Freundschaft, Sexualität und Aidsgefahr‘ beschäftigen, damit sie diese in ihrer Einrichtung in Form von Projekttagen, Gesprächskreisen, Filmreihen, Videoproduktionen usw. aufgreifen bzw. einbringen können. Dazu aber sollten sie die Gelegenheit nutzen, die mit dieser Broschüre gegeben wird, sich vorher mit den eigenen Irritationen, Vorurteilen und Normvorstellungen auseinander zu setzen. Jugendliche brauchen erwachsene Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen, die gerne und lustvoll über Sexualität sprechen können – und dies können sie nur, wenn sie tatsächlich über Fachwissen verfügen.

Gut ausgebildete Fachkräfte sind vorbereitet. Sie können den Jugendlichen mit dem Gefühl begegnen, vor deren Fragen nicht zu erschrecken. Sie sollten sich also systematisch vorbereiten. Aber wie macht man das?

Gerade bei dem Thema Sexualität ist es nicht sinnvoll, spontan und „aus dem Bauch heraus“ zu antworten. weil Jugendliche gerade bei diesen Themen sehr deutlich Verunsicherungen, Tabus und unklares Fachwissen herausspüren. Und dann stellen sie ihre Fragen lieber gar nicht mehr. Also sollten auch nicht sexualpädagogisch geschulte Fach-

kräfte bemüht sein, sich eine professionelle Haltung zu erarbeiten, die auf Fachwissen beruht.

Oft wird in der außerschulischen Arbeit mit Jugendlichen die Sozialarbeiterin bzw. der Sozialarbeiter provoziert durch vermeintlich nebensächliche Situationen zwischen Tür und Angel. Jugendlichen provozieren gerne, sie stellen mit ihren Provokationen aber oft Fragen - Mädchen und Jungen testen auf diese Weise durchaus auch die Lockerheit der Ansprechpartner und Ansprechpartnerin. Sie wollen wissen, wie jemand eingestellt ist, ob sie ihre Fragen überhaupt hier landen könnten.

Wenn Fachkräfte über durchdrungenes Vorwissen verfügen, also wirklich sich eine Haltung erarbeitet haben, die es ihnen erlaubt auch mit Irritationen umzugehen, dann wirken sie authentisch, dann sagen Jugendliche, dass da was „rüber kommt“.

Wer ehrlich und persönlich zu wirken in der Lage ist, wird von den Jungen und Mädchen eher akzeptiert als ein Mensch, der sich quält, um locker zu wirken. Sich für Situationen zu wappnen und vorbereitet zu sei, bedeutet, lachen zu können. Erlaubt ein Gespräch über Sexualität auch Gelächter und gelingt es dem Ansprechpartner, auch über etwas abwegig vorgebrachte Themen mit Humor zu reagieren statt mit einer sachlich ernsten Aufklärungshaltung, sendet er eine wichtige Botschaft. Denn er vermittelt den Jugendlichen Menschen damit die Botschaft des Ernst genommen werdens.

Doch Vorsicht: Witze sollten unbedingt überprüft werden, ob sie als Ausdruck von Unsicherheit genutzt werden – denn dann erhalten sie leicht zynischen oder zotigen Charakter. Sexuelle Witze und Zoten sind ein deutliches Zeichen, dass hier vermeintliche Lockerheit markiert wird auf Kosten von Menschen, die in diesen zotigen Witzen abgewertet werden.

II. Wie würden Sie antworten?

Folgende Fragen zur Selbstbeobachtung könnten hilfreich sein:

Wie würde es mir gehen, wenn Jungen und Mädchen mit solchen Fragen an mich herantreten?

In welchen Situationen und auf welche Art sprechen die Jungen und Mädchen, mit denen ich arbeite, das Thema Sexualität an?

Auf welche Fragen wäre ich in der Lage zu antworten?

Wo würde ich eine Antwort verweigern?

Wir haben die Fragen in 4 Gruppen unterteilt:

Körperliche Entwicklung

Beziehungen / Sexuelle Orientierung

Geschlechtsverkehr / Techniken

Verhütung / Krankheiten / Aidsgefahr

Fragen von Mädchen - anonym

Körperliche Entwicklung

- ♦ Warum werden Mädchen trotz der Pille schwanger?
- ♦ Wie läuft es bei der Geburt ab?
- ♦ Ich möchte mehr über Schwangerschaft wissen.
- ♦ Was kann man machen, wenn man ein Kind will, aber keins bekommen kann?
- ♦ Was sollte man tun, wenn man bemerkt, dass man schwanger aber noch minderjährig ist?
- ♦ Sind Tampons oder Binden besser, wenn man seine Tage hat?
- ♦ Bei manchen Mädchen ist eine Brust größer als die andere, wie kommt das?
- ♦ An welchen Tagen kann man schwanger werden?

Beziehungen / Sexuelle Orientierung

- ♦ Warum wollen Jungs (fast) immer sofort ins Bett?
- ♦ Sind Männer wirklich notgeil?
- ♦ Wie äußert sich verliebt sein?
- ♦ Woran merkt man, was „wahre“ Liebe ist?
- ♦ Wie soll man sich nach dem Sex verhalten, um den Partner nicht zu enttäuschen?
- ♦ Wie kann man dem Partner am besten klar machen, dass man für Sex noch nicht bereit ist?
- ♦ Woran kann man erkennen, dass er der „Richtige“ ist?
- ♦ Ist es schlimm, wenn man mit 13 Jahren schon mit einem Jungen schläft?
- ♦ Wie soll man den Eltern beibringen, dass man schwanger ist?
- ♦ Was ist, wenn man sich ein Kind wünscht und der Freund will keins?
- ♦ Was sollte eine Frau tun, wenn der Mann eine sexuelle Forderung stellt, die eine Frau ablehnt aber doch mitmacht, weil sie ihn glücklich machen will?
- ♦ Mein Freund will mit mir schlafen, aber ich bin noch nicht lange genug mit ihm zusammen. Was soll ich machen? Ich hab' das Gefühl, dass alle Jungs nur das Eine von mir wollen, ich möchte aber eine richtige Beziehung. Was kann ich tun?

Geschlechtsverkehr / Techniken

- ♦ Warum haben die Männer so wenig Lust zum Sex?
- ♦ Wie kann man den Partner verwöhnen, ohne mit ihm Sex zu haben?
- ♦ Wenn man schwanger ist, kann man noch mit jemanden Sex haben?

Verhütung / Krankheiten / Aidsgefahr

- ◆ Wenn ich eine ansteckende Krankheit in der Scheide habe, wie kann ich meinen Partner beim Geschlechtsverkehr nicht anstecken?
- ◆ Wie verhütet man bei Aids?
- ◆ Was sind die besten Verhütungsmittel?
- ◆ Warum benutzen einige Jungs keine Kondome?
- ◆ Wenn mein Freund Aids hätte und wir wollen ein Baby, wie könnten wir Sex machen, ohne dass ich mich anstecke?
- ◆ Tut ein Diaphragma gar nicht weh?
- ◆ Reicht die Pille aus oder wäre mit Kondom und Pille besser verhütet?
- ◆ Was sollte man tun, wenn man vergewaltigt wurde?
- ◆ Wie kann man Geschlechtsverkehr haben, ohne verhüten zu müssen?
- ◆ Gibt es noch andere Verhütungsmittel außer Kondome, die vor HIV-Infektionen schützen?
- ◆ Macht die Pille dick?
- ◆ Warum darf man bei der Einnahme der Pille nicht rauchen?
- ◆ Wann treten Zwischenblutungen auf?
- ◆ Ist es wichtig, einen Zykluskalender zu führen?
- ◆ Was ist ein Hormonimplantat?
- ◆ Was ist ein Vaginalring?
- ◆ Gibt es schon ein Verhütungsmittel für Männer?
- ◆ Wie soll man sich verhalten, wenn der Freund meiner Mutter mich sexuell belästigt?

Fragen von Jungen - anonym

Körperliche Entwicklung

- ◆ Ist Sperma gesund?
- ◆ Warum kriegen manche Ehepaare keine Kinder?
- ◆ Ist es normal, zweimal am Tag zu onanieren?
- ◆ Wie lang muss ein Penis sein, um eine Frau zu befriedigen?
- ◆ Wann kann ein Hoden platzen?
- ◆ Warum gibt es überhaupt einen Orgasmus?
- ◆ Wie groß muss ein Penis mit 13 Jahren sein?
- ◆ Was empfindet eine Frau beim Sex, wenn sie keine Eierstöcke mehr hat?
- ◆ Was passiert beim weiblichen Orgasmus?
- ◆ Kann Sperma im Wasser weiterleben?

Beziehungen / Sexuelle Orientierung

- ◆ Meine Lehrerin ist lesbisch, wie gehe ich damit um?
- ◆ Zwei Mädchen küssen sich immer, sind die lesbisch?
- ◆ Ich liebe ein Mädchen, das älter ist als ich?
- ◆ Ich möchte mit der Schwester meines Freundes schlafen?
- ◆ Ich bin eine Spanner, bin ich krank?
- ◆ Kann man vom Sex süchtig werden?
- ◆ Ist man schwul, wenn man zusammen mit einem anderen Jungen wohnt?
- ◆ Wie mache ich es wieder gut, wenn ich meine Freundin gekränkt habe?
- ◆ Wie merke ich, dass ich schwul bin?
- ◆ Ab wie viel Jahren sollte man mit einem Mädchen geschlafen haben?
- ◆ Wie kann ich Mädchen beeindrucken?
- ◆ Was soll ich machen, wenn ich ihr schon einen Antrag gemacht habe, sie mich aber abblitzen ließ, jetzt aber andeutet, dass sie mein girlfriend nicht Partnerin sein möchte?
- ◆ Wie kann man einem Mädchen am besten sagen, dass man sie liebt?
- ◆ Wie kann man es anstellen, dass man eine Freundin kriegt?
- ◆ Haben Eltern das Recht zu bestimmen, wann man eine Beziehung anfängt und wann man mit einem Mädchen schläft?
- ◆ Wie wird man schwul?
- ◆ Was ist, wenn ich beim ersten Mal nicht komme?
- ◆ Was empfindet man als Lesbe, wenn man einen nackten Jungen sieht?
- ◆ Was ist der Unterschied zwischen einem Transvestiten und einem Transsexuellen?
- ◆ Wie kann man einen Schwulen erkennen?
- ◆ Wie kann man seine Angst überwinden ein Mädchen anzusprechen?
- ◆ Wie kann man seine Angst überwinden, mit einem Mädchen zu schlafen?

- ◆ Was ist das für ein Gefühl, erwachsen zu werden?
- ◆ Was ist Inzucht?
- ◆ Warum dürfen Jugendliche nicht in Sex-shops?
- ◆ Wie kann ich erkennen, dass meine Freundin Analgeil ist?

Geschlechtsverkehr / Techniken

- ◆ Ich wüsste gerne mehr über das Erste mal?
- ◆ Könnten Sie mir bitte mehr zu den 'Stellungen' erläutern?
- ◆ Sex mit Tieren, wie soll das gehen?
- ◆ Sex mit Toten: das geht doch nur mit toten Frauen, weil Männer doch keinen mehr hoch bekommen, oder?
- ◆ Einen 'Blasen': Muss da die Frau blasen oder saugen?
- ◆ Kann die Frau schwanger werden, wenn man im Wasser Sex hat?
- ◆ Was ist Analsex? Und wer macht das?
- ◆ Wie lange bringt es ein normaler Junge im Bett?
- ◆ Wenn man Drogen nimmt und Geschlechtsverkehr will, was passiert dann?
- ◆ Welche Verhütungsmittel gibt es? Welche sind am Sichersten?
- ◆ Wenn man ohne Verhütung miteinander schläft, wie hoch ist die Chance, dass kein Baby kommt?
- ◆ Machen Mädchen auch Selbstbefriedigung? Mit welchen Mitteln?
- ◆ Tut es Mädchen weh, wenn der Penis zu tief in der Scheide ist?
- ◆ Wie oft kommt man?
- ◆ In welcher Stellung hält der Junge am längsten durch?
- ◆ In welcher Stellung wird der Kitzler am meisten erregt?
- ◆ Wie fühlt man, dass die Partnerin beim Sex einen Orgasmus gekriegt hat?
- ◆ Ist Oralverkehr gefährlich?
- ◆ Wann darf man ohne Kondome miteinander schlafen?
- ◆ Wie schlafen Lesben miteinander?
- ◆ Kann man beim Analverkehr die gleiche Lust haben, wie beim normalen Verkehr?
- ◆ Was kann passieren, wenn sich das Mädchen beim Sex verkrampft?
- ◆ Kann man sich beim Geschlechtsverkehr verletzen?
- ◆ Was kostet ein Vibrator?
- ◆ Wie viele unterschiedliche Größen von Kondomen gibt es?
Woher weiß ich welche Größe ich brauche?

Verhütung / Krankheiten / Aidsgefahr

- ◆ Wie merkt man, dass man Aids hat?
- ◆ Wenn man mit einer Prostituierten schläft, wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass man eine Geschlechtskrankheit bekommt?
- ◆ Wie wendet man ein Kondom richtig an?
- ◆ Welche Risiken hat die Pille danach?

III. So würden wir antworten

Die folgenden Fragen sind unterschieden nach Fragen von Mädchen und Fragen von Jungen. Wir beziehen uns bei der Auswahl u.a. auf Fragen zu Liebe, Gesundheit, Körperlichkeit, Freundschaften, Partnerschaften, Verhütung etc.

Vorausgeschickt sei an dieser Stelle, zweierlei: Warum unterscheiden wir so deutlich in den Fragen nach Jungen und Mädchen? Warum finden sich keine Fragen von homosexuellen Jungen oder lesbischen Mädchen unter den Beispielen?

Warum unterscheiden wir so deutlich in den Fragen nach Jungen und Mädchen?

Wir haben uns für die Unterteilung nach Fragen von Mädchen und Fragen von Jungen entschieden, weil wir auf die Unterschiedlichkeit im Bewältigungsverhalten (Böhnisch/Funk, 2005, S. 42ff) von Jungen und Mädchen eingehen. Dies bedeutet, dass wir in der Betroffenheit bzw. in den Zugangsweisen auf Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen verweisen möchten. Dies bedeutet nicht, dass wir einer naturbedingten Unterschiedlichkeit im biologischen Sinne das Wort reden möchten.

Wir sehen aber, dass Mädchen sich zum Teil in den Bewältigungsanforderungen anderen Themen und Fragen zuwenden als Jungen – dies ist bedingt durch die jeweils unterschiedlichen weiblichen und männlichen Sozialisationsanforderung, die Mädchen und Jungen mit unterschiedlichen Normvorstellungen und Erwartungen konfrontieren.

Wenn man diese Unterschiede als solche behandelt, wirkt dies für manche vielleicht so, als wäre damit also doch bewiesen, dass es biologisch determinierte Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen gibt – quasi als würden diese durch diese nachweislichen Gemeinsamkeiten von Jungen bzw. Mädchen die natur- bzw. triebbedingten Unterschiede belegen. Bei aller Hoffnung, dass damit erneut Ordnung und auch Sicherheit geschaffen wäre, müssen wir diese Hoffnung enttäuschen: Denn diese Schlussfolgerung ist schlicht falsch.

Richtig ist vielmehr, dass Mädchen und Jungen in ihrem Entwicklungsprozess bemüht sind, als solche kenntlich zu sein – es gehört zu ihrem Aneignungsprozess, sich als Mädchen bzw. als Junge zu inszenieren. Dazu eigenen sie sich unterschiedliche Normsysteme an, sind also von Anforderungen geprägt, was man als Mädchen tut bzw. als Junge nicht tut (auch heute noch!).

Dieser Prozess, der im Habitus und in leibgebundenen Aneignungsprozessen tiefenpsychologisch abgelagerte Prägungen hinterlässt und den wir (mit Böhnisch/Lenz, 2005) als fundamental unterschiedlich ansehen kann man quasi als kulturgenetische Prägung bezeichnen. Diese Prägungen werden besonders dann wirksam, wenn rationales Verhalten gemindert ist, z.B. in sehr gefühlsgeladenen, krisenhaften Situationen (und dazu kann sexuelle Unsicherheit und Unwissenheit z.B. durchaus zählen). Für die Beratungsarbeit sind dies Dispositionen wichtig – und deshalb möchten wir - durch diese Struktur unserer Antworten – dieser Unterschiedlichkeit auch Beachtung schenken.

Beispiele:

Es zeigt sich z.B. in der Beratungspraxis, dass Jungen erst einmal nicht fragen, was eigentlich Mädchen von Jungen erwarten oder was denn so angesagt ist, um als Mann zu überzeugen. Vielmehr versuchen viele Jungen erstmal herauszufinden, ob sie „auf dem neuesten Stand“ sind. In ihren Fragen geht es oft um Fragen über die vermeintlich natürliche „männliche Leistungsfähigkeit“ wie zur Größe, Dauer und manche Jungen interessiert es, wie viel Orgasmen eine Frau haben kann etc. Die Fragen der Jungen wirken oft provozierend, für manche gar angeberisch oder skurril. Manche unterstellen Jungen deshalb auch, dass sie die Fragen nicht ernst meinen würden oder dass diese nicht altersadäquat seien.

Fragen, die sich für die Beratung ergeben lauten dann z.B. Soll man auf die ‚Beziehungsebene‘ wechseln und die Fragen als unzumutbar zurückweisen? Soll man sie als solche ernstnehmen und im ‚besseren‘ Sinne beantworten oder als „mackerhafte Inszenierung“ behandeln?

In der Arbeit mit Mädchen ergeben sich andere Unsicherheiten. Viele Mädchen fragen nach der richtigen Interaktion mit Jungen – sie wollen wissen, was von ihnen als Frauen verlangt wird. Aber sie fragen auch nach medizinischen Details: nach den Gefahren im Gebrauch eines Tampons oder über den Sinn und Zweck des Besuches bei einer Frauenärztin. Andere wollen wissen, was genau in ihrem Körper mit der Veränderung in der Adoleszenz passiert, wie der Körper funktioniert und was es mit dem Einsetzen der Fruchtbarkeit auf sich hat. D.h. sie interessiert – im Gegensatz zu den Jungen weniger der Leistungsaspekt

Mädchen müssen eher ermutigt werden, z.B. auch ihre Fragen in Bezug auf das Orgasmusgeschehen zu stellen. Sie trauen sich meist eher nach dem Zusammenhang von Körperlichkeit und Liebesideologie zu fragen: D.h. Mädchen fragen viel über die Beziehungsebene; sie fragen dabei nach den Kategorien eines „richtig“ oder „falsch“. Sie stellen z.B. Fragen zum Beziehungsverhalten, fragen nach, wie sie den richtigen Freund finden können oder woran man erkennen kann, dass man wirklich echt verliebt ist und wann man bereit ist „für das erste Mal“. Manche Mädchen wollen auch ganz konkret wissen, was es heißt, einem Jungen gerecht werden zu können, was sie tun müssen um ihn nicht zu verlieren. Mädchen fragen also oft im Sinne der Norm der Zurückhaltung und des Begehrtwerdens, d.h. sie fragen Fachkräfte danach, wie sie reagieren sollen auf die (vermeintliche ?) sexuell aktivere Haltung des Jungen, ob sie ihn sexuell zurück- oder abweisen dürfen ohne zu riskieren, ihn als Beziehungspartner zu verlieren.

In der Beratungsarbeit ist es den Fachkräften auch aufgefallen, dass Mädchen – im Gegensatz zu den Jungen – deutlich Sexualität mit dem Kinderwunsch verbinden und diesen auch deutlicher äußern.

Ähnlich fällt in der sexualpädagogischen Beratungsarbeit auf, dass durchaus unterschiedliche Fragen gestellt werden – je nach dem wer die Fragen der Jungen und Mädchen beantwortet – eine Frau oder ein Mann.

Es ist durchaus für manche Jungen spannend, auch einer Fachfrau Fragen stellen zu können über die Anatomie von Mädchen und Frauen und anders herum ist es Mädchen durchaus wichtig, Männer fachlich befragen zu können. Doch dies ist erst möglich, wenn Erfahrungen gesammelt wurden im gleichgeschlechtlichen Bezug – denn dieser ist als Basis für eine vertrauensbildende Atmosphäre zentral.

Dennoch hat sich in der Praxis gezeigt, dass manche Jungenfragen durchaus für Jungen authentischer von weiblichen Fachkräften beantwortet werden können und umgekehrt (z.B. interessiert es Jungen durchaus eine Frau (die nicht die eigenen Mutter ist) zu fragen, was wünschen sich denn Frauen von Jungen, was kommt denn an? Und Mädchen fragen männliche fachliche Personen gerne danach, was Jungen sich wünschen und wieso es eigentlich heißt, dass Jungen immer nur das Eine wollen?

Warum finden sich keine Fragen von homosexuellen Jungen oder lesbischen Mädchen unter den Beispielen?

Wir gehen im Folgenden bewusst nicht explizit auf Fragen von Trans- oder Homosexualität ein, schlicht weil solche Fragen in gemischten Schulklassen (und dies ist hier die Bezugsebene) in der Regel nicht öffentlich gestellt werden. Die Realität in gemischten Gruppen ist geprägt von der Wirksamkeit der heterosexuellen Normierung. Eben diese zu durchbrechen und sexuelles Empfinden und Begehren jenseits der heterosexuellen Norm aufzugreifen – und dann diese eben nicht als Besonderheit und Abweichung sondern als Normalität zu kennzeichnen – ist der hier aufgezeigte Weg. So wird die Frage nach Analsex zum Einfallstor für Fragen zu Homosexualität oder die Frage nach dem Umgang mit einer lesbischen Lehrerin zur Möglichkeit, auf diese Frage nach dem Umgang mit dieser „Perversion einer Lehrkraft“ zu nutzen für Diskussionen über Normalität und Abweichung.

Fragen der Mädchen, von weiblichen Sexualpädagoginnen beantwortet

Fragen zur Interaktion zwischen Sexualpartnern

(Dies sind auch Einfallstore für andere Themen!)

Frage eines Mädchens: Woran merkt man, was ‚wahre Liebe‘ ist?

Antwort: Viele Mädchen sagen, ‚wahre Liebe‘, ist, wenn man sich auf den Partner verlassen kann, er zu ihr hält und mit dem was sie ihm erzählt vertrauensvoll umgeht. Ferner, dass er sie nicht drängt, sofort mit ihr zu schlafen, wenn sie es noch nicht möchte. Dies sollte aber auch für eine gute Freundschaft mit der besten Freundin oder dem besten Freund gelten. Wann hat ‚wahre Liebe‘ auch was mit Erotik und sexueller Leidenschaft zu tun? Manchmal gibt es das Problem, dass ein Mädchen/Frau Nähe und Vertrauen braucht, um sich Sex vorstellen zu können - ein Junge/Mann aber Sex braucht, um Nähe und Vertrauen herstellen zu können.

Frage eines Mädchens: Was sollte man tun, wenn man vergewaltigt wurde?

Antwort: Wende Dich in jedem Fall sofort an eine Vertrauensperson Deiner Wahl. In jeder Stadt gibt es Beratungsstellen, die darauf spezialisiert sind, mit Dir über das Erlebte zu sprechen und um mit Dir alle weiteren Maßnahmen abzustimmen. Du wirst Dich möglicherweise schämen, Dich fragen, ob Du mitverantwortlich bist. Wichtig ist: Dir wurde Gewalt angetan, die sich durch nichts rechtfertigen lässt.

Fragen zu Themen Gesundheit, Körperlichkeit, Geburt, Kinderwunsch etc.

(Dies sind auch Einfallstore für Themen zur Interaktion mit dem Sexualpartner!)

Frage eines Mädchens: Sind Tampons oder Binden besser, wenn man seine Tage hat?

Antwort: Wenn Du noch jung bist und das erste Mal Deine Regel hast (noch wenig Blut kommt) kann ein Tampon (auch ein ‚Mini‘-Tampon) aufgrund der Trockenheit der Scheidenschleimhaut schwierig einzuführen und wieder zu entfernen sein. Lies die Hinweise auf den Tampon-Packungen, die sehr hilfreich sind. Mit ein wenig Vaseline oder Nivea – Creme ist der Tampon einfacher einzuführen. Nimm Dir viel Zeit, und wenn es beim ersten Mal mit dem Einführen nicht so richtig klappt, mach Dir keine Gedanken. Der Vorteil von Tampons ist, dass Du Dich beim Sport und Schwimmen spontaner und weniger eingeschränkt bewegen kannst. Ein Tampon darf nicht zu lange in der Scheide bleiben, er muss öfters gewechselt werden. . Binden sind leichter in der Handhabung und Du siehst, wie viel Blut bei Deiner Menstruation entsteht. Es gibt kein besser oder schlechter. Es gibt jeweils Vor- und Nachteile. Jedes Mädchen entscheidet selbst, was Ihr besser gefällt.

Frage eines Mädchen: Wie läuft es bei der Geburt ab?

Antwort: Ist der Embryo in seiner Entwicklung abgeschlossen wird ein spezielles Hormon freigesetzt, welches die Geburt einleitet: Die Wehen setzen ein, der Geburtskanal/ die Scheide wird geweitet und weicher. Dies ist in der Regel der Zeitpunkt, in der die

Hebamme dazukommt. Dies kann bedeuten, in ein Krankenhaus oder Geburtshaus zu fahren oder die Hebamme kommt nach Hause, wenn es eine Hausgeburt werden soll. Die Fruchtblase platzt, in der der Embryo bisher eingebettet war. Das Fruchtwasser läuft aus der Scheide aus. Im Verlauf der nächsten Stunden treiben dann so genannte Press-Wehen den Embryo ans Tageslicht. Neben der Hebamme sind in der Regel der Partner und zeitweise ein/e Gynäkologe/in dabei.

Fragen zu Verhütung

(Dies sind auch Einfallstore für Themen wie Körperlichkeit und für Fragen zur Interaktion mit dem Sexualpartner!)

Frage eines Mädchens: Reicht die Pille aus oder wäre mit Kondom und Pille besser verhütet?

Antwort: Wenn die Pille regelmäßig und vorschriftsmäßig eingenommen wird reicht sie zur Verhütung von Schwangerschaften aus. Um die zusätzliche Übertragung von Geschlechtskrankheiten und Aids zu verhindern, wäre die Benutzung eines Kondoms sinnvoll.

Frage eines Mädchen: Tut ein Diaphragma gar nicht weh?

Antwort: Das Diaphragma gibt es in unterschiedlichen Größen und wird von der Frauenärztin / vom Frauenarzt angepasst. Deshalb tut es beim Tragen auch nicht weh.

Frage eines Mädchens: Was ist ein Hormonimplantat?

Antwort: Das Hormonimplantat (Implanon) ist ein kleines Stäbchen, das unter die Haut des Oberarms implantiert wird. Es gibt über drei Jahre ein Hormon (Gestagen) in das Blut ab und wirkt wie eine Pille. Sie verhindert den Eisprung und die Gebärmutter-schleimhaut wird kaum aufgebaut. Der Vorteil ist, dass die abgegebene Hormonmenge geringer als bei der Pille ist, da das Hormon nicht durch den Magen- und Darmtrakt aufgenommen wird, sondern über die Haut direkter ins Blut gelangt. Der Nachteil ist, dass es zu häufigen unregelmäßigen Blutungen (Schmierblutungen) kommen kann.

Frage eines Mädchen: Wie merkt man, dass man Aids hat?

Antwort: Aids steht für die englische Bezeichnung „Acquired Immune Deficiency Syndrome“, zu deutsch „Erworbener Immundefekt“. Ursache für Aids ist die Infektion mit dem HIV-Virus. Bei einer Infektion mit HIV wird das Immunsystem geschwächt, indem das Virus so genannte Helferzellen befällt und sich in ihnen vermehrt. Die Helferzellen haben u.a. die wichtige Funktion, andere Zellen des Immunsystems bei der Abwehr von Krankheitserregern zu steuern.

Wie und wann man merkt oder erfährt, dass man HIV positiv ist, ist ganz verschieden, denn eine HIV-Infektion entwickelt sich von Mensch zu Mensch sehr unterschiedlich, und jeder einzelne Krankheitsverlauf zeigt in der Regel starke Schwankungen. In den ersten Wochen nach der Infektion kommt es jedoch zu einer grippeähnlichen Erkrankung, die nach ein bis zwei Wochen wieder abklingt. Viele bemerken diese Symptome

kaum oder halten sie für Zeichen eines „normalen“ Infekts. Bei allen Infizierten kommt es jedoch zu einer Abwehrreaktion, bei der Antikörper gebildet werden. Diese können in der Regel spätestens nach zwölf Wochen zuverlässig durch einen Test nachgewiesen werden.

Nach einer symptomfreien Phase können Symptome auftreten, die im Einzelnen betrachtet auch bei vielen anderen Krankheiten vorkommen können wie lang andauernde Lymphknotenschwellung, starker Nachtschweiß und lang andauernder Durchfall.

Im weiteren Verlauf kommt es dann zu so genannten opportunistischen Krankheiten wie Lungenentzündung, Tumorerkrankungen, Nervenentzündungen oder Hirnleistungsstörungen. Treten diese, durch HIV verursachten Krankheiten auf, spricht man von Aids.

Frage eines Mädchens: Wenn mein Freund Aids hat und wir wollen ein Baby, wie können wir Sex machen, ohne dass ich mich anstecke?

Antwort: Ist einer der Partner HIV-positiv kann man nur mit Kondom Geschlechtsverkehr haben, so dass sich der Partner nicht ansteckt. Somit kann ein Baby nicht auf dem traditionellen Weg gezeugt werden. Eine Schwangerschaft ist jedoch durch eine künstliche Befruchtung möglich, wenn das Spermium von HIV gereinigt wurde.

Frage eines Mädchens: Was sollte man tun, wenn man bemerkt, dass man schwanger und noch minderjährig ist?

Antwort: Hole Dir Rat, so früh wie möglich. In jeder Stadt gibt es entsprechende Beratungsstellen die zur Verschwiegenheit verpflichtet sind. Hier kannst Du in einem offenen Gespräch überlegen, ob Du Dich für die Fortführung der Schwangerschaft oder einen Schwangerschaftsabbruch entscheiden willst.

Fragen der Mädchen, von männlichen Sexualpädagogen beantwortet

Fragen zur Interaktion zwischen Sexualpartnern

(Dies sind auch Einfallstore für andere Themen!)

Frage eines Mädchens: Sind Männer wirklich notgeil?

Antwort: In der Regel nein. Allerdings denken viele Jungen/Männer sie müssten immer können wollen, um als ‚richtige‘ Männer gesehen zu werden bzw. zu sein. Allerdings bekommen Jungen auch mit, dass viele Männer eher die bevorzugen, die sich Machohaft notgeil geben.

Frage eines Mädchens: Warum wollen Jungen (fast) immer sofort ins Bett?

Antwort: Manchen Jungen geht es darum, nur zu erobern und eine ‚Strichliste‘ zu führen. Viele denken allerdings, dass man sich so verhalten müsse, um als ein ‚richtiger‘ Junge gesehen zu werden. Die Kumpels wollen (fast) immer wissen, ob man mit ihr im Bett gewesen ist.

Fragen der Jungen von männlichen Sexualpädagogen beantwortet

Fragen zu Themen Gesundheit, Körperlichkeit, Normalität und Leistung etc.

Frage eines Jungen: Wie lange bringt es ein normaler Junge im Bett?

Antwort: Wie lange der Junge im Bett „kann“, d.h. wie lang er bis zum Orgasmus braucht, hängt von vielen Faktoren ab. Wie ist die momentane Stimmung des Jungen (hat er überhaupt Lust auf Sex)? Hat er vielleicht Alkohol oder andere Drogen konsumiert? Ist der Sex ungestört oder ist dauernde Vorsicht geboten? Freut er sich schon lange auf den Sex (Übererregung)? All das beeinflusst die Dauer der Erregung bzw. die Intensität. Außerdem ist es schon ein schlechtes Zeichen, wenn man sich dauernd über diese Frage Gedanken macht. Dadurch setzt man sich selber so unter Druck, dass die Erregung vielleicht ganz verflacht, die Lust ausbleibt oder die Erektion gestört wird. Auf die Dauer kommt es letztlich auch nicht an, sondern auf die Gefühle, die beide dabei empfinden. So kann der Sex (aber auch das Vorspiel etc.) kürzer sein, dafür aber umso intensiver und lustvoller.

Frage eines Jungen: Könnten Sie mir bitte mehr zu den ‚Stellungen‘ erläutern?

Antwort: Bei den Stellungen steht zumeist die Stimulation der erogenen Zonen und der Geschlechtsorgane in dem Vordergrund. Die Missionars- und die Reiterstellung sind die bekanntesten Sexstellungen, bei der beim Geschlechtsverkehr entweder der Mann (Missionarsstellung) oder die Frau (Reiterstellung) oben liegt. Bei der 69er Stellung stimuliert gleichzeitig die Frau den Penis des Mannes und der Mann die Klitoris der Frau jeweils oral, d.h. mit dem Mund. Was allerdings lustvoll ist, darüber kann nur jede/r für sich entscheiden. Und: die Wege zu mehr Lust sind häufig bei Frauen und Männern sehr unterschiedlich.

Frage eines Jungen: Ist es normal, zweimal am Tag zu onanieren?

Antwort: So oft man Lust dazu hat. Es schadet weder Körper, Seele noch Geist. Dabei spielt es keine Rolle, ob man sich nun mehrere Male am Tag selbstbefriedigt oder einmal in der Woche. Mit Hilfe von Selbstbefriedigung kann man erste Erfahrungen mit der eigenen Sexualität machen und viel über sich und seinen Körper lernen. Ein berühmter Mann hat einmal gesagt: „Onanie ist mit jemandem Sex haben, dem man am nächsten steht“. Problematisch wird es erst dann, wenn man das Gefühl hat, Selbstbefriedigung „muss sein“, obwohl man eigentlich keine Lust hat und der Penis schon wund und geschwollen ist.

Frage eines Jungen: Kann man vom Sex süchtig werden?

Antwort: Nein, denn es ist nicht so wie die Sucht nach Drogen oder Alkohol. Manche Jungen und Männer berichten aber schon, dass sie ständig und zwanghaft an Sex denken oder ihn auch praktizieren müssen. Auf der Suche zu sein, nach einem immer

stärkeren Nervenkitzel, ohne wirkliche Befriedigung zu erfahren. Sie fragen sich, was dahinter steckt und welchen Lebensproblemen und -situationen sie ev. aus dem Wege gehen? Vielleicht fühlen sie sich nicht wirklich sexuell begehrt oder geliebt vielleicht denken sie aber auch, dass der Grad von ‚Männlichkeit‘ mit der Häufigkeit sexueller Tätigkeit in Verbindung steht

Frage eines Jungen: Was ist Analsex und wer macht das?

Antwort: Unter Analsex versteht man das Einführen des Penis in den After/Po einer Frau/eines Mädchens oder eines Mannes/eines Jungen (Analverkehr) bzw. im weiteren Sinn jegliche Stimulierung des Afters z.B. mit dem Finger. Zwar zählt der After nicht offiziell zu den Geschlechtsorganen, dennoch enden am After sehr viele Nerven, die leicht angenehm erregt werden können. So kann man mit dem Finger oder dem Penis die Prostata reizen, die nahe der Darmwand liegt. Dies kann sehr lustvoll sein. Aber viele Menschen mögen den Analverkehr nicht. Wenn man unangenehme Gefühle damit verbindet, spannen sich die Schließmuskeln um den After stark an und dann tut das Eindringen sehr weh. Außerdem sind After und Darm längst nicht so dehnbar wie etwa die weibliche Scheide.

Frage eines Jungen: Wie oft kommt man?

Antwort: Es gibt dafür keine festgelegte Zahl. Meistens benötigt Junge/Mann eine längere Pause zwischen zwei Samenergüssen. Es ist körperlich bedingt, dass nach einem Samenerguss eine Entspannungsphase folgt. Dabei erschlafft der Penis. Wird der Penis weiterhin stimuliert, ist dies eher schmerzhaft als lustfördernd.

Von Frauen wird berichtet, dass sie mehrere Orgasmen hintereinander bekommen können, wenn sie es denn wollen. Hierbei bleibt die Erregung nach dem Orgasmus auf einem gewissen Niveau und ein weiterer Höhepunkt ist möglich. Für viele ist aber auch nur ein Orgasmus möglich und befriedigend genug. Mann ist also kein besserer Liebhaber, wenn man eine Frau zu vielen Orgasmen gebracht hat. Zufriedenheit statt Leistungssex!

Frage eines Jungen: Wann kann ein Hoden platzen?

Antwort: Der Hoden kann nicht platzen. Er kann aber verletzt werden durch äußere Gewaltanwendung. Produzierte Spermien werden vom Körper abgebaut, wenn es nicht zum Samenerguss kommt.

Fragen zur Interaktion zwischen Sexualpartnern

(Dies sind auch Einfallstore für andere Themen!)

Frage eines Jungen: Einen ‘Blasen’: Muss da die Frau blasen oder saugen?

Antwort: Blasen ist nicht wörtlich zu verstehen, sondern bezeichnet die Stimulierung des Gliedes mit dem Mund und der Zunge.

Frage eines Jungen: Wie kann man einem Mädchen am besten sagen, dass man sie liebt?

Antwort: Wenn es Dir darum geht, Anträge zu üben, gibt es sicher eine Menge Techniken. Wenn Du aber eine Liebesbeziehung möchtest, die auf Gegenseitigkeit beruht, kommst Du nicht drum herum, Dich für die andere Person zu interessieren: Welche Hobbys hat sie? Welchen Freundeskreis hat sie? Was und wann bringt man sie zum Lachen? Tanzt sie gern? Diese Art der Detektivarbeit hat in jedem Fall einen Vorteil: Du lernst viele Möglichkeiten kennen, wie man sein Leben auch verbringen kann und entdeckst für Dich neue Interessen.

Frage eines Jungen: Meine Lehrerin ist lesbisch, wie gehe ich damit um?

Antwort: Wenn man der Meinung ist eine ‚richtige‘ Lehrerin müsse sexuell-erotisch auf Jungen/Männer stehen, dann hat man in der Tat ein Problem. Wenn man allerdings der Auffassung ist, jede/jeder kann doch sexuell lieben wen er/sie will, ist der Umgang meist unkompliziert. Ob man eine Person sympathisch findet oder nicht mag, hängt sicher von anderen Gegebenheiten ab.

Fragen zu Verhütung

(Dies sind auch Einfallstore für Themen wie Körperlichkeit und für Fragen zur Interaktion mit dem Sexualpartner!)

Frage eines Jungen: Kann die Frau schwanger werden, wenn man im Wasser Sex hat?

Antwort: Nein, außer man hat im Wasser unverhütet Geschlechtsverkehr. Wenn der Junge/Mann aber in dem Wasser, in dem das Mädchen/die Frau sich auch befindet, einen Samenerguss bekommt – möglicherweise durch Petting – aber kein Geschlechtsverkehr stattgefunden hat, dann kann sie nicht schwanger werden. Samenzellen explodieren im Wasser aufgrund des osmotischen Drucks, dem Sie im Wasser ausgesetzt sind.

Fragen der Jungen, von weiblichen Sexualpädagoginnen beantwortet

Fragen zur Interaktion zwischen Sexualpartnern

(Dies sind auch Einfallstore für andere Themen!)

Frage eines Jungen: Wie kann ich Mädchen beeindrucken?

Antwort: Indem Du ihr zuhörst und mit ihr redest, freundlich bist und Dich verständnisvoll zeigst. Wenn man sich auf Dich verlassen kann und Du auch auf Verhütung achtest. Gib ihr aber auch die Möglichkeit, Dich beeindrucken zu dürfen. Dich mit Blicken zu suchen. Zu flirten. Manchmal ist es gar nicht so einfach, sich gegenseitig zu zeigen und zu sagen, dass man sich mag. Vor lauter Nervosität kriegt man kein Wort heraus und alles fühlt sich peinlich an. Was dann?

IV. Warum wir so antworten, wie wir antworten

Wir möchten – ähnlich wie wir schon für das vorangegangene Kapitel vorab auf unseren jeweiligen Umgang mit Normierungen eingegangen sind an dieser Stelle die Frage aufgreifen, wie wir mit der Normsetzung der vermeintlich anderen umgehen, hier am Beispiel der Migrationsbetroffenen aufgezeigt:

Wie halten wir es bei diesem Thema mit einer Unterscheidung zwischen Menschen, die von Migrationsverhältnissen betroffen sind und dem vermeintlichen Unterschied zu sog. Einheimischen?

Welchen Einfluss haben ggf. sprachliche Unterscheidungen für die Aufklärungsgespräche mit Jugendlichen?

Frage: Muss ich bei Mädchen und Jungen aus Migrationsfamilien nicht anders antworten als bei deutschen Jugendlichen?

Antwort: Untersuchungen über die Lebenslagen von Mädchen und Jungen aus Migrations- bzw. Aussiedlerfamilien (vgl. Gluszczynski, 1999, S. 91 ff) zeigen, dass es berechtigt ist, sich diese Frage zu stellen (vgl. auch Supprian/Nespor, 2002). Dennoch haben wir in dieser Broschüre bewusst darauf verzichtet.

Wir möchten nicht den Eindruck zu erwecken, als müsste man für Jungen und Mädchen aus Migrationsfamilien eine gesonderte Reflexion oder gar eine Extra -Broschüre entwickeln.

Wir haben uns dazu einer umfassend geführten Diskussion gestellt, in der zwar konstatiert wird, dass es „kulturangepasste Aufklärungsmaterialien“ aus der interkulturellen Pädagogik braucht (Sielert, 2005 116ff), jedoch zugleich der Gefahr zu begegnen ist, Migrationsbetroffene als Personen zu bedenken, die gänzlich andere Problemkonstellationen haben als ihre Gleichaltrigen

Manche Autoren betonen, dass viele Mädchen und Jungen aus Migrations- bzw. Aussiedlerfamilien ein stärker ausgeprägtes Schamgefühl hätten und dass ein beachtlicher Teil von ihnen in der Schule z.B. von der Sexualerziehung freigestellt wird, weil ihre Eltern nicht möchten, dass sie in diesem Fach unterrichtet werden. Manche Kinder aus Migrationsfamilien würden aber gerne mehr über ihren Körper wissen, doch haben sie Probleme, Fragen, die den eigenen Körper betreffen, zu stellen. Sie haben oft auch schlicht nur wenig Gelegenheit über solche Probleme zu sprechen. Viele fühlen sich auch durch die Darstellung von Sexualität in den Medien verunsichert.

Dennoch haben wir uns entschlossen, uns den Ausführungen von Bentheim und anderen (2005) anzuschließen, die dafür plädieren keinen „Sonderfall Migrationsjunge“ zu konstruieren. Wir stimmen mit diesen Autoren aus der Männer- und Jungenarbeit überein, dass ein solches Vorgehen die Ausgrenzung verstärkt und damit der Sache selbst nicht gerecht wird. Trotz gegenteiliger Meinungen (vgl. Heiliger, 2005) halten wir die Haltung, die in der Mädchen- und Jugendarbeit erarbeitet wurde, auch in diesem Zusammenhang für tragfähig.

IV. Warum wir so antworten, wie wir antworten

Die Prinzipien in der Mädchen- und Jungenarbeit wurden für alle Betroffenen entwickelt und beziehen sich entsprechend auf alle Mädchen und Jungen. Diese allgemeine Beschreibung muss aber so differenziert sein, dass sie sich jeweils auf die konkrete praktische Situation und die jeweiligen Beteiligten beziehen. So sind auch deutsche Jungen und Mädchen nicht alle gleich, auch sie unterscheiden sich biografisch, sozial-räumlich, schichtspezifisch geschlechtskulturell und szenenspezifisch (z.B. im Zusammenhang von jugend(sub-)kulturellen Bezüge der Skater, Gothics, Skins, Hip-Hopper, Sprayer, Ökos usw.). Insofern sehen wir den interkulturellen Aspekt der Thematik als eine weitere Differenzierung des Gesamtthemenkomplexes.

Wir teilen die Bedenken, dass eine „...vorweg geleistete Zuschreibung bestimmter kultureller Charakteristika oder die Konstruktion von Handlungsmotiven aus kultureller Herkunft eher problematisch“ (Bentheim u.a. 2004, S. 128) sei.

Die oft angeführte höhere Kriminalitätsrate von Migrationsbetroffenen ist sicherlich nicht rückbezüglich an deren ‚Machokultur‘ festzumachen. Entsprechend sind auch Gewaltkonstellationen, begründet durch vermeintliche religiöse Bezüge nicht hilfreich. Vielmehr ist von einer Verbindung zu Armuts- und Ausgrenzungsphänomen auszugehen und es kann auch allgemein bei Menschen mit Migrationshintergrund von Erfahrungen mit Rassismus und Diskriminierung gerechnet werden. „Möglicherweise ist dieses die einzige ‚Besonderheit‘, die den sozialpädagogischen Umgang mit Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund auszeichnet“ (ebd. 131). Gewaltlegitimierende Zusammenhänge im Kontext von Religion und Sexualität sind Phänomene, die in dieser Broschüre nicht explizit aufgegriffen werden können – dies würde den Rahmen sprengen.

Deshalb gehen wir für die Arbeit mit Migrant*innen Jugendlichen davon aus, dass es sich hier um ganz normale Jugendarbeit handelt.

„Es ist nötig, jede Gruppierung vor Ort kennen zu lernen, ihre Handlungsweisen und Hintergründe zu verstehen, ihre Lebensverhältnisse kennen zu lernen, ihre Selbstdefinitionen und deren Funktionen zu deuten und mit ihnen gemeinsame Handlungsmöglichkeiten auszuhandeln.“ (Bentheim u.a. 2004, S. 131)

Es ist ein wichtiger Hinweis, dass es in diesem Kontext durchaus von Bedeutung sein kann, die eigene Fremdheitserfahrung des Jugendarbeiters und der Jugendarbeiterin zu reflektieren und darin die Tendenz, Fremdheit dem Gegenüber zu unterstellen, aufzuspüren. Die Frage, „Was beängstigt und bedroht den Jugendarbeiter und die Jugendarbeiterin“, kann hier ebenso von Bedeutung sein wie eine Frage danach, wie er/sie diese Fremdheit interpretiert und bewertet, wie er/sie die Handlungsweisen seines/ihrer Klientels sieht oder welche Haltung er/sie entwickelt aus der Annahme von vermeintlicher Fremdheit. Es lohnt sich immer – gerade in der so komplexen Auseinandersetzung mit Sexualität – hellhörig zu bleiben in Bezug auf die Tendenz, durch Verallgemeinerungen ein komplexes Problem auf vermeintlich höchst fremde Personengruppen zu verlagern.

Doing gender - Interaktion zwischen Jungen und Mädchen

Die neuere Geschlechterforschung hat deutlich nachgezeichnet, dass Mädchen und Jungen sich in einem Prozess der Interaktion – in einem aktiven Aneignungsprozess (dem sog. doing gender) – geschlechtsbezogene Verhaltensweisen aneignen. Sie kommen nicht an dem Problem vorbei, sich in einer Gruppe als Mädchen bzw. als Junge erkennbar zu machen.

„Nicht das individuelle Verhalten bestimmt insofern darüber, ob man sich „weiblich“ oder „männlich“ gibt, sondern die Interaktionen und der soziale Kontext sind entscheidend.(...) Eine zentrale Bedeutung hat dabei die Tatsache, dass Doing gender nicht nur über das Wissen, über Sprache und über den Kopf läuft, sondern ganz wesentlich über den Körper und damit über Darstellungen und Inszenierungen. (Faulstich-Wieland, 2004, S. 179-180)

Das Denken in zwei Geschlechtern hat in jedem Menschen Vorstellungen und Erwartungen zur Folge, wie das eigene oder das andere Geschlecht zu sein oder sich zu verhalten hat. Diese Vorstellungen sind ein gestaltendes und prägendes Element in der Interaktion und Kommunikation – Sexualität, Begehren und Konstruktionen zur Normalität menschlichen Verhaltens sind direkt korreliert mit diesen geschlechtsgebundenen Vorstellungen.

(Faulstich-Wieland, 2000, S. 8ff)

Frage: Und was ist dann das Besondere an der Aufklärung von Jugendlichen?

Antwort: Allgemein gilt, gerade in der Adoleszenz kommt auch in der Ablösung vom Elternhaus, der aufkeimenden Sexualität eine provokative Rolle zu. Körperbezogene Fragen stehen in diesem Lebensalter also nicht nur im Zeichen von Verhütung und Liebe, sondern auch im Zeichen von Ablösung und Unterscheidung von den primären Bezugspersonen, den Eltern. (vgl. Flaake u.a. 2005) Jugendliche Sexualität bezieht sich auf viele Fragen in der Interaktion mit anderen. Sie stellt eine große Herausforderung dar zur Integration von geschlechtsbezogenen Themen, die geklärt werden wollen. Die deutlichen körperlichen Veränderungen provozieren neue Fragen, Gefühle und fordern Jugendliche heraus, sich mit sich und ihrer Umwelt auseinander zu setzen. Fragen zur Sexualität beginnen jedoch nicht in diesem Lebensalter, sie erhalten lediglich eine andere Färbung. (zur psychosexuellen Entwicklung vom Kind zum Jugendlichen, vgl. Flaake 1999, Flaake/King 2005)

Für die Adoleszenz allgemein ist - zusammengefasst – festzuhalten, dass das in der Kindheit gewonnene Körperkonzept und das ebenfalls bereits gewonnene Geschlechtskonzept verändert bzw. neu erarbeitet werden.

Mit den körperlichen Veränderungen gehen neue Selbst- und Fremdwahrnehmungen als sexuelle Wesen einher; erste sexuelle Erfahrungen werden gewonnen. Der in der Kindheit begonnene komplexe Prozess der Vermittlung und Aneignung von Vorstellungen über weibliche und männliche Sexualität findet nun mit der Ausprägung eines eigenständigen Umgangs mit sexuellen Wünschen, Bedürfnissen und Erfahrungen, mit der neuen Wahrnehmung des Körpers, möglicherweise mit ersten Vergewisserungen über die hetero- oder homosexuelle Orientierung, mit der Entwicklung von Liebesfähigkeit und moralischem Empfinden einen vorläufigen Abschluss. (Mogge-Grotjahn, 2004, 94ff)

IV. Warum wir so antworten, wie wir antworten

Frage: Sind denn Mädchen heute in ihrem eigenen Verständnis von Sexualität und Begehren immer noch zurückhaltender?

Antwort: Mädchen sind in vielfältiger Weise mit Einschüchterungen und Verletzungen konfrontiert – Jungen auch. Für Mädchen werden Verbote und Eingrenzungen ausgesprochen, die ihre Omnipotenzphantasien, mit denen sie zu Recht kommen müssen, durch Muster der potentiellen Selbstzurücknahme als weiblich deklarieren. Ihre Machtvorstellungen beziehen sich eher auf die Beziehungsebene – ihre Erlaubnisse in Bezug auf die Sexualität mit sich selbst unterliegt in diesem Sinne Begrenzungen.

Die Mädchenarbeit hat verschiedene Forschungen vorgelegt, welche Strategien Mädchen finden, um mit diesen Begrenzungen und Abwertungen zu recht zu kommen. Diese Bewältigungsstrategien durchziehen die Lebenswelt von Mädchen (Böhnisch/Funk, 2005, S. 126ff). Im Gegensatz zu früher interessiert in der Mädchenarbeit also nicht mehr so sehr, wie sich Mädchen in den von Ungleichheitsverhältnissen geprägten Umwelten verhalten, als vielmehr, wie ihre aktiven Bewältigungsversuche aussehen, welche Beschränkungen in diesen Thematiken liegen und wie sie eigene Wege finden. (Bitzan/ Daigler, 2001, Funk 2005, S 213)

Manche Mädchen können nämlich auch, durch ihr Bewältigungsverhalten Probleme für Jungen evozieren. Nicht nur weil sie sehr widersprüchliche Botschaften aussenden, sondern auch, weil sie in ihrem Männerbild durchaus unsicher sind und sich auch an vermeintlich natürliche Begründungen für richtige Männlichkeit orientieren. Wenn sie dann aber z.B. zum einen Beharrungsvermögen entwickeln und zeigen, dass sie auf Jungen reagieren, die sich sehr typisch männlich verhalten, verstärken sie traditionelle Erwartungen auch bei Jungen, die sich von diesen möglicherweise distanzieren wollten. Verharren sie in mädchentypischer Passivität und delegieren das aktive, draufgängerische Verhalten von Jungen in dem sie dieses von Jungen erwarten – haben aber zugleich auch Furcht vor dieser oder finden, dass sie weder Weicheier noch mackerhaftes Verhalten wollen – übertragen sie ihre Ambivalenzen auf Jungen. Dies hinterlässt verständlicherweise den einen oder andere Jungen in so manch einer verständlichen Verwirrung.

Manche Jungen greifen – durch diese und ähnliche Verunsicherungen - auf dominantes Verhalten zurück, nicht nur weil sie dieses für überzeugend und natürlich männlich halten – sondern auch weil sie meinen, dies sei angesagt bei Mädchen.

Fazit:

Jungen kämpfen also ebenso mit Widersprüchen wie Mädchen, auch in Bezug auf widersprüchliche Bewertungen von Männlichkeit (Weicheivorwürfe, die Angst vor dem Entdecktwerden als Schwuler, die eigene (homo-hetero-)erotische Empfindungswelt, Aktivitäts-Passivitätsverhalten, Erwartungen an eine Verständigung mit Mädchen, verwirrende Anforderungen durch ein uneindeutiges Verbalisierungsvermögen und Ungeübtheiten im dialogischen Aushandeln unterschiedlicher Bedürfnisse und Gelüste etc.).

Zur Funktion von Pornografie im Leben von männlichen Jugendlichen vgl. auch Engelfried, 2005

Ein typisches Beispiel:

Immer wieder betonen Mädchen, sie würden ältere Jungen als Sexualpartner wählen, weil diese 'reifer' seien als gleichaltrige Jungen. Populärwissenschaftliche Aussagen unterstützen diese Sicht von den unterschiedlichen Entwicklungsstadien. Fakt ist allerdings, dass sowohl Mädchen als auch Jungen etwa zur gleichen Zeit geschlechtsreif sind. Dennoch wird die obige weit verbreitete Sicht, als eine vermeintlich biologisch Natürliche dargestellt.

Dies führt aber sowohl bei Mädchen und Jungen zu folgenden Dilemmata. Mädchen werden mit einer männlichen Vorstellung von Sexualität konfrontiert, die nicht altersadäquat ist und sie latent überfordert. Sie unterliegen der Gefahr, in der Zurückweisung - im ‚Nein‘ - stecken zu bleiben. Jungen und Männer wiederum werden dazu genötigt, gedankenleserische Kompetenzen zu entwickeln. Dies wiederum kann in ihnen Gefühle der Überforderung erzeugen. Wird unterstellt, dass Jungen und Männer sowieso immer nur das ‚Eine‘ wollen, sind sie auf die Aktivität festgelegt. Für Jungen aber fehlt - durch die Orientierung der Mädchen auf die älteren, mit der aktiven Haltung in der Sexualität vertrauteren männlichen Bezugspersonen - die gleichaltrige ‚Gespielin‘. D.h. sie hängen quasi in der Luft, zwischen den gleichaltrigen Mädchen, die sich nicht für sie interessieren und den noch jüngeren Mädchen, die noch kein Interesse am Thema Sexualität zeigen. Dies führt dazu, dass Jungen in Bezug auf sexuelle „Aushandlungsverhältnisse“ (Dannenberg/Stich 2002) latent unterfordert sind.

Sich gemeinsam und altersadäquat einen Weg durch ‚den Dschungel der Gefühle‘ zu suchen, spielerisch-, experimentell den ‚Ernstfall‘ proben, ‚einen Schritt vor und zwei Schritte zurück‘ unterschiedliche Bedürfnisse zu erkunden und auszuhandeln, würde bedeuten, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen. Die Verteilung zwischen Aktivitäten und Passivitäten im Begehren und Begehrt-Werden, die in der normierten Deutung von Zweigeschlechtlichkeit vermittelt wird, verstellt beiden diese Erfahrung, so dass Aushandlungsverhältnisse nicht wirklich ermöglicht werden.

Im Folgenden greifen wir einige Aspekte heraus in Bezug auf die Fortschritte im Bemühen auf veränderte Geschlechterverhältnisse und ihre Auswirkungen auf Jugendliche. Fragen von Kindern bzw. Studierenden werden erneut aufgegriffen, um exemplarisch einige Blickwinkel zu illustrieren.

Frage: Gibt es eigentlich heute noch Unterschiede im Erleben von Mädchen und Jungen – oder ist alles nicht zunehmend ähnlicher (angeglichener) geworden

Antwort: Will man die Veränderungen im Leben von Mädchen beschreiben, so lohnt es, die Veränderungen genauer zu betrachten. Mädchen gehen heute mit der sich verändernden Zuschreibung von Weiblichkeit anders um als ihre Mütter oder Großmütter. Gleich geblieben ist in gewisser Weise jedoch die Quelle der möglichen Diffamierungen im Jugendalter – denn noch immer ist die weibliche Adoleszenz deutlich begleitet von Reaktionen auf die körperliche Entwicklung der jungen Frauen – vor allem auf die Entwicklung ihrer Brüste. Auch wenn sich Mädchen dieser Diffamierung inzwischen offensiver stellen ist die aktive weibliche Sexualität selbst noch immer von Begrenzung und Diffamierung (besonders in Sexfilmen und Pornos) geprägt.

Exkurs Körperliche Entwicklung

Mädchen erleben, dass ihre Körperveränderungen, vor allem die Brustentwicklung, von der Umwelt bemerkt und bewertet werden, sie erfahren häufig, „eine befremdliche, von eigenen inneren Impulsen unabhängige Sexualisierung ihres Körpers“ (Hagemann-White, 1993, S. 71). Die erste Menstruation wird als ein wichtiges Ereignis erlebt und ist häufig mit sehr ambivalenten Gefühlen besetzt (Kolip, 1997, 110ff). Jungen erleben Samenerguss, Bartwuchs und Stimmbruch ebenfalls als gravierende Veränderungen. Vor allem in ihren peer groups erfahren und erzeugen sie häufig einen erheblichen wechselseitigen Druck, sich als männlich-hart darzustellen, keine Schwächen zuzulassen und riskante Verhaltensweisen einzuüben. Aber auch in peer groups und Freundschaften, die sich weniger deutlich an solch überkommenen Männlichkeits-Entwürfen orientieren, erfahren Jungen weniger emotionale Unterstützung als Mädchen in vergleichbaren Gruppen und Beziehungen. (Dannenbeck/Stich, 2002) Weibliche und männliche Jugendlichen sind angesichts ihrer dramatischen physischen Veränderungen intensiv mit ihrem Körper beschäftigt und oft, vor allem im Vergleich mit den durch die Medien ständig vermittelten Idealbildern des weiblichen und männlichen Körpers, mit ihm unzufrieden. (Mogge-Grotjahn, 2004, 95)

Allgemein gilt im Folgenden, dass wir nicht für die Jungen oder für die Mädchen Festlegungen treffen können.

Ein verallgemeinerndes Sprechen von „den“ Mädchen ist damit letztlich nicht zulässig, denn Mädchen zeigen sich in einem breiten Spektrum von unterschiedlichen Selbstdefinitionen, Ressourcen, Handlungsmöglichkeiten, die sich auch auf dem Hintergrund von Ethnie, Schicht und Region etc. ausprägen. (Daigler/Bitzan 2001 S.20)

Grundsätzlich kann man von einem Geschlechterverhältnis ausgehen, das vielfältigen Wandlungen unterworfen ist.

Dieser komplexe Zusammenhang der veränderten und unabhängiger vom Geschlecht zugleich fortgeschriebenen Normen sind für den Beratungsalltag von Bedeutung, begründet dieses doch, dass wir nicht nur von Fortschritten und neuen Freiheiten sprechen können, sondern auch die neuen Zuschreibungen, individuellen Verunsicherungen und damit eine veränderte Betroffenheit bei Jungen und Mädchen aufgrund der Verunsicherungen – nicht nur aufgrund neuer Freiheiten – zu beachten haben.

Ein Teil der Verunsicherung wirkt sich z.B. auf den Umgang mit Verhütung und Sexualität aus. Inwieweit man dem folgen kann, was Heide Funk und Karl Lenz vortragen, die unter Bezugnahme auf Gunther Schmidt (2004) vortragen, dass ein derart massiver Wandel der gesellschaftlichen Vorschriften sich vollzogen habe, dass man eigentlich davon sprechen könne, dass viele „Störungen“ und Verhaltensweisen, die sonst als „abweichende“ galten, gar nicht mehr als solche diffamiert werden, mag dahingestellt sein. Entscheidend für die praktische Arbeit mit Jugendlichen bleibt es jedoch, dass insgesamt nicht von einer allgemeinen Veränderungen gesprochen werden kann, in der sich nun alle Jugendlichen neuer Freiräume erfreuen – als vielmehr das durch diese Veränderungen auch neue Verunsicherung entstanden sind.

In der Fachliteratur wird von der „Entgrenzung der Sexualität“ gesprochen, die u.a. durch ihre biografische Vorverlagerung geprägt werde, denn die Liberalisierung der Jugendsexualität führe dazu, dass sich in allen westlichen Gesellschaften der Eintritt in die Gestaltung einer aktiven Sexualität erheblich vorverlagert habe. (vgl. dazu ausführlicher verschiedene Beiträge in Funk/Lenz 2005).

Allgemein ist deshalb wohl mit Sicherheit für viele Jugendlichen davon auszugehen, dass die Fragen der Kinder und Jugendliche sich früh auch auf die aktive Gestaltung von Sexualität richten. Doch meint dieses nicht unbedingt, dass alle Jugendlichen ihr Wissen anwenden wollen. Vielmehr scheint es, als wenn sich auch der Umgang mit den Freiheiten weit aufgefächert hat und die Entgrenzung von Normen auch neue Zögerlichkeiten provoziert hat – auch eine Reaktion auf vermehrte Verunsicherungen.

Für die Frage, die Kinder und Jugendliche stellen, gilt nach wie vor, dass es sie alle sehr beschäftigt, was es für Normierungen gibt in Bezug auf Normalität und Abweichung. Kinder fürchten, sich darin nicht ausreichend informiert zu fühlen und deshalb ist der Dialog mit Erwachsenen ihres Vertrauens für sie von großer Bedeutung.

Frage seines Grundschülers: Wie kann ich einem sagen, dass ich in ihn verliebt bin, ohne dass es die anderen merken?

Antwort: Die Auseinandersetzung mit Zwangsheterosexualität ist für beide Geschlechter bedeutsam. Sie gehört zur Deutung von Normalität.

In dieser Frage wird deutlich, wie schwerwiegend die Irritation in Bezug auf homoerotische Neigungen von Jungen im Grundschulalter empfunden wird. Die Verunsicherung auf homoerotische Neigungen ist für Jungen signifikant und beginnt sehr früh.

Wenn das Begehren so eindeutig auf Mädchen zu richten ist, was bedeutet dies dann, so fragen sich viele kleine Jungen entsprechend, wenn ich einen Jungen gerne hab – ist das dann komisch? Die Befürchtung, als schwul (also abweichend und nicht richtig) angesehen zu werden, ist für viele Jungen ein großes Problem. Im Sprachgebrauch der Kinder verkommt der Vorwurf („man, das ist doch voll schwul ej“) zu einem oft gesprochenen Satz. Er transportiert die Abgrenzung unter männlichen Kindern. Sie kennzeichnen untereinander damit Zeichen nicht richtigen (männlichen) Verhaltens– alles was nicht als angemessen männlich angesehen wird, wird von Kindern männlichen Geschlechts als „schwul“ tituiert (wobei sie also in den seltensten Fällen meinen, jemand zeige eine erstaunliche sexuelle Orientierung).

Schwul sein wird in der heterosexuellen Matrix geahndet, es wird auch unter Jungen meist recht deutlich abgewehrt, wenn nicht sanktioniert.

Da aber nicht nur Jungen untereinander, sondern auch Jungen und Mädchen ständig interagieren und die Gesetze der Zweigeschlechtlichkeit einüben, wird die Abwertung von vermeintlich schwulem männlichen Verhalten („ach das ist doch eine Schwuchtel“) bald durch das Flirtverhalten der Mädchen bestätigt.

Jungen und Mädchen installieren untereinander ständig Normen und vermitteln diese

IV. Warum wir so antworten, wie wir antworten

aktiv. Sie sind darin beteiligt an dem, was sie dann selbst als Ausgrenzung von abweichendem Verhalten ausmachen können.

Da die Geschlechterordnung nicht nur von der Abwertung von Weiblichkeit lebt, sondern auch durchzogen ist von Ausgrenzungen und Diffamierungen von Männern untereinander, ist diese Verschränkung so bedeutsam.

Die kritische Männerforschung hat beschrieben, wie diese Hackordnung unter Männern, sich entwickelt. Dadurch, dass einige Männer als die Tonangebenden agieren, weil sie die Normen der sog. hegemonialen Männlichkeit vertreten, werden andere Männlichkeitsentwürfe, die eben nicht zu den machtvollen Männlichkeiten gezählt werden, mit Abwertungen bedacht. (vgl. ausführlicher in Bentheim u.a. 2005, S. 107ff) Männer, die von dieser Ordnung abweichen, werden diffamiert.

Zugleich aber partizipieren viele Männer noch immer mehr von der Geschlechterordnung als Frauen. D.h. viele Männer erleben sich dennoch als Frauen überlegen – obwohl sie es faktisch gar nicht unbedingt sind.

Dieses Gefühl der Überlegenheit paart sich in der Realität mit Ungleichen Strukturen, die in der Geschlechterforschung als patriarchale ‚Dividende‘ beschrieben wird (vgl. dazu auch Böhnisch, 2003). Der empathische Blick auf die Lebensrealitäten von Jungen und deren eigen(artige) Probleme, die von Männern aus der Jungen- und Männerarbeit gesucht wird, ermöglicht es zunehmend, neben der faktischen ‚Dividende‘ auch den Preis zu beschreiben, den Jungen und Männer für ihre vermeintlich privilegierte Geschlechtszugehörigkeit zahlen. Die kritische Jungen- und Männerarbeit qualifiziert diese Perspektive und sucht nicht nach einem Erhalt des (macht-strategischen) Vorteils von Männlichkeit. Sie kritisiert vielmehr die herrschenden Normen von Männlichkeit und sucht Männern die konkreten Schattenseiten des Lebens von Jungen und Männern aufzuzeigen und diesen zugänglich zu machen. Sie weist aber auch auf Diskriminierungen von Jungen und Männern hin: je mehr Mädchen und Frauen im Sinne von mehr Geschlechtergerechtigkeit in männliche Domänen vordringen bzw. ihnen ein Zugang ermöglicht werden soll, desto mehr müssen Jungen und Männer gleiche Rechte in weiblichen Feldern bekommen (z.B. gemeinsames Sorge- und gleiches Umgangsrecht, Vatermonate im Elterngeld, Quotierungen im Erziehungswesen).

Zunehmend entwickelt sich – u.a. im Kontext von gegengeschlechtlichen Qualifikationen – auch in diesem Zusammenhang neue Fragen zur Haltung in einer gegengeschlechtlichen Beziehung, z.B. von Frauen zu Jungen und männlichen Jugendlichen bzw. von Männern zu Mädchen bzw. weiblichen Jugendlichen. Eine geschlechtersensible Sichtweise bedeutet Kritik an defizitpädagogischen Haltungen zu entwickeln. Die kritische Jungenarbeit sucht eine pädagogische Haltung jenseits von (Selbst-) Anklagen von Männern. Sie sucht auch kein Änderungsprogramm, das ‚moralinsauer‘ riecht; dies hilft nämlich wenig, weil es eher Abwehrstrukturen schürt und Angst macht. Die Erfahrung zeigt: Will man die Herzen der Jungen und Männer erreichen, dann geht die nur, wenn ihre Neugierde geweckt wird und ihnen neue Möglichkeiten des Jungeseins begründet und erlaubt werden – die sie in ihrer Alltagswelt vertreten können. Dazu können durchaus auch humorvolle Provokationen gehören - wenn sie dann von Sympathie begleitet sind und Veränderungen befördern. Nicht hilfreich sind moralische Appelle – vor allem

nicht von Frauen (anhaltende Klagen haben noch immer die Ohren verstopft). Trotzdem bleibt: Jungen hören heutzutage immer mehr, wie sie nicht sein sollen, sehen aber keine positiv akzeptierten Männlichkeiten, Männer die im positiven Männlichkeitsverständnis anders sind und gleichzeitig geachtet, respektiert und anerkannt werden.

Warum kommt eigentlich seltener die Frage von Mädchen:

Ich bin in meine Freundin verliebt?

Antwort: Interessanterweise fragen Mädchen seltener und mit weniger offenkundiger Angst, wann sie eigentlich lesbisch sein könnten. Woher kommt das?

Die Sanktionierung von Abweichungen in der weiblichen Zuschreibung ist weniger krass über Homosexualität als viel mehr über Anmaßungen von Macht begründet.

Die weibliche Homosexualität wird heute weniger als früher sanktioniert und weniger öffentlich. Mädchen unterliegen durchaus auch kulturellen Abwertungen – und sie kommunizieren diese durchaus vielfältig (=weibliche Hegemonie). Ihre Aneignung von vermeintlich normalem weiblichem Verhalten ist weniger von Zwangsheterosexualität geprägt, auch wenn lesbisches Verhalten als Abweichung vielfach bezeichnet wird. Zentraler geahndet wird mangelnde Unterwürfigkeit und offen gezeigtes Begehren – Passivität versus Aktivität ist also durchaus nach wie vor ein Thema in der weiblichen Biografie. (zu den modernen Spielarten dieses Themas vgl. auch Funk/Lenz, 2005) Mädchen orientieren sich im Geschlechterverhältnis an den Normen der Selbstzurücknahme.

Gerade in Bezug auf Sexualität ist für sie die Tabuisierung der eigenen Begehrlichkeit, das Entdecken eigener Sexualitätsvorstellungen und dies ist bis heute auch für Mädchen vermeintlich natürlich – und vermittelt sich im Verdeckungszusammenhang mehr oder weniger diffus, Abweichungen werden heute zwar zum Teil von Ermutigungen begleitet, innerhalb der peer group aber wird oftmals sexuelle Anpassung gefordert – aktives Begehren gilt jedoch nach wie vor eher als unnormal.

Auch wenn diese Normierungen Veränderungen unterliegen, so haben sich die Problematiken doch zugleich auch vervielfältigt. Viele Mädchen erfahren zwar heute mehr Unterstützung in ihrem Lebensweg von Eltern und Lehrerinnen. Doch ist das Phänomen der Selbstzurücknahme noch immer paradigmatisch.

Auch hier zeigt sich der Effekt der Desexualisierung des Geschlechterverhältnisses. Die weibliche Biografie ist durchzogen von Verhaltensweisen, mit denen Mädchen versuchen, sich in ihrer peer group als normal zu behaupten. D.h. auch sie sind mit Normsetzungen eines vermeintlich normalen Lebens beschäftigt (- bei Mädchen heißt es dann eher: „das ist doch echt krank, ej“).

Frage eines Grundschülers: Wie kann ich einem Mädchen zeigen, dass ich es mag?

Antwort: Flirtverhalten von Jungen und Mädchen gehört in den Themenzusammenhang des Einübens angemessenen Verhaltens. D.h. richtig oder falsch ist ein wichtiges Thema für Kinder. Das Einüben vermeintlich richtiger weiblicher oder männlicher Verhaltensweisen beginnt – wie dargestellt – bereits im Kindergartenalter.

Jungen und Mädchen orientieren sich dabei an der sog. heterosexuellen Matrix und üben „richtiges“ Verhalten. Sie eignen sich Regeln an, die man als „Grammatik der Zweigeschlechtlichkeit“ (vgl. Voigt-Kehlenbeck, 2005) bezeichnen kann. D.h. sie lernen, was innerhalb der peer group als statthaft gilt – als richtig für Mädchen und was Jungen. Da auch viele Erwachsene meinen, dass es normal sei, wenn sich Jungen in besonderer Weise unterscheiden von Mädchen, erscheint es nur wenigen pädagogischen Erwachsenen wichtig, diese Zuschreibungen zu variieren und die starren Grenzziehungen zwischen den Geschlechtern zu kommentieren.

Viele Erwachsene finden es eben auch irgendwie komisch, wenn sich Jungen umarmen oder wenn Mädchen aktiv ihre Begehren zeigen und sich nicht „erobern“ lassen wollen. Hingegen wird das Spiel im Kindergarten, wenn Mädchen Heiraten spielen als „niedlich“ unterstützt und Jungen werden zum Toben und Wetteifern angeregt.

Auf diese Weise lernen kleine Mädchen, dass von ihnen nicht nur erwartet wird, dass sie Jungen flirten und sich von diesen „begehren lassen“. Kleine Jungen lernen zugleich, dass sie sich von allem Weiblichen fernhalten müssen – und Mädchen blöd finden sollten. Sie lernen vor allem aber sich auf keinen Fall als schwul zu gebärden.

Damit lernen Kinder sich vorzubereiten haben auf ein Leben in heterosexuellen Partnerschaften.

Deshalb ist es so wichtig, auf ihre Fragen reflektierte Antworten zu geben, denn auch pädagogische Fachkräfte vermitteln die Botschaft, dass Heterosexualität die Norm – und Homosexualität eine Abweichung darstellt. Besonders interessant hierzu sind die Ausführungen von Uwe Sielert über Fragen Abweichungen, Normierungen und die Normalität von Bisexualität, (Sielert, 2005, S. 85ff).

Zu einigen ausgewählten Fragen von Mädchen

(bezogen auf das Thema Begehren (Desire):

- ◆ Sind Männer wirklich notgeil?
- ◆ Warum wollen Jungs (fast) immer sofort ins Bett?
- ◆ Wie kann man den Partner verwöhnen, ohne mit ihm Sex zu haben?
- ◆ Was sollte eine Frau tun, wenn der Mann eine sexuelle Forderung stellt, die eine Frau ablehnt aber doch mitmacht, weil sie ihn glücklich machen will?

Antwort: Diese Fragen zeigen, dass sich Mädchen mit der Vermittlung der heterosexuellen Normen auseinandersetzen. Eines der Mythen vermeintlich natürlicher Männlichkeit heißt: Männer stehen ständig unter dem Druck des Begehrens (vgl. dazu auch Holger Brandes in Funk/Lenz, 2005 zum Thema: „Männer denken immer an das eine“. Zum- Mythos und Realität männlicher Sexualität). Wenn Mädchen solche oder ähnliche Fragen formulieren, sollte man folgendes wissen: Sie wollen möglicherweise wirklich, dass man faktisch antwortet. Zugleich aber ist der Hintergrund dieser Frage wichtig. Denn es kann auch sein, dass sie damit eine Verunsicherung beschreiben, denn viele Mädchen und Frauen spüren, dass auch sie aktiv begehren. Und dies gilt in der Matrix der Heterosexualität als abweichendes Verhalten (sie stehen also in der Gefahr, dass sie – wenn sie ihr aktives Begehren äußern – abweichen von dem Abwartenden Verhalten des begehrten Subjektes, so dass sie dann als Hure

oder Schlampe diffamiert werden. Vorsicht also vor zu eifertigem wissenden Lachen – dies kann eine sehr ernst zu nehmende Frage von Mädchen sein, die sich gar nicht auf das drängende Verhalten von Jungen richtet – sondern auch Fragen transportiert in Bezug auf das eigene aktive sexuelle Begehren.

Fragen von Mädchen:

- ◆ Woran merkt man, was „wahre“ Liebe ist?
- ◆ Woran kann man erkennen, dass er der „Richtige“ ist?
- ◆ Wie äußert sich verliebt sein?

Antwort: Die sog. Liebesideologie ist ebenfalls ein Teil des gesamten Phänomens der Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit. Diese Ideologie wirkt sich auf das Leben von Mädchen und Jungen nachhaltig aus.

Allgemein lässt sich feststellen, dass Ehe und Familie in unserer Gesellschaft keineswegs neutrale Begriffe sind. Sie unterliegen bestimmten Wertvorstellungen und Ideologien.

Unsere Gesellschaftsordnung und die in ihr herrschende Geschlechterideologie sieht in der Familie einen Grundpfeiler. Die heterosexuelle Beziehung und die Liebesheirat werden darin noch immer als Bestandteil von Normalität vermittelt.

Die Vorstellung der Ehe als Bund zweier Liebender steht im Gegensatz zur Zwangsheirat. Diese kommt in vielen traditionellen Gesellschaften und auch in unterschiedlichen Religionsgemeinschaften vor. Der Islam geht von der Freiwilligkeit in der Eheschließung aus.

Wie in vielen Fällen von Diskriminierung und Menschenrechtsverletzungen an Frauen aber wird in manchen Gesellschaften die Frau noch immer zum Eigentum des Mannes degradiert. Sie wird ohne Anerkennung eines eigenen Willens, ja manchmal sogar ohne eigene Rechtspersönlichkeit – definiert. In anderen Fällen erhalten die Familien durch Zwangsheirat ein hohes Brautgeld für die Mädchen. Nicht selten sind für die Zwangsheirat wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend. Ein anderer Grund für die Zwangsheirat kann die Verheiratungen von nahen Familienangehörigen sein, wie Cousins und Cousinen um durch die Stärkung der Familienband oder des Clans Einfluss auf die Ehepartner nehmen zu können oder bei Problemen Einflussmöglichkeiten zu erhalten.

Die Ehe in unserer Gesellschaft gilt als ein Bund zweier Liebender. Sie ist aber auch ein historisch konstruiertes Phänomen. Entstanden das zunächst als Ideal des Bürgertums wurde es durch die sog. Liebesideologie, einer Idee der Romantik, gefestigt. Die Liebesideologie geht von der Vorstellung aus, dass die Liebesgefühle die Basis bilden für eine auf Dauer angelegte Ehe. Diese Vorstellung geht von der Idee eines „wahren und einzigen Partners“ (Mary 2001, S. 45) aus. Bis heute durchzieht sich diese Orientierung durch die Strukturen von Familien, Ehen, Scheidungsdynamiken und auch durch die Wunschvorstellungen von Jugendlichen über die Suche nach „der wahren Liebe“. Die Diskussion der 70er/80er Jahre, die in einigen Kreisen von dem Wunsch der Überwindung der Kleinfamilie getragen war, scheint zurzeit eher rückläufig. Wir verzeichnen eine gewisse Rückorientierung auf den Zusammenhalt in Familien, wobei sich das faktische Leben in den Familienzusammenhängen deutlich eher über den Begriff der Patchwork-

IV. Warum wir so antworten, wie wir antworten

familien beschreiben lässt. Zurzeit scheint sich, nach einer Phase des Erprobens von Patchworkstrukturen und der Erweiterung von Familienbegrifflichkeiten auf Groß- und Wahlfamilien eine Ausdifferenzierung abzuzeichnen. Zum einen ist im Rahmen eines vermehrten Trends eines Rückzugs ins Private auch die Wiederaufladung der Liebesideologie zu erkennen – zum anderen zeichnen sich vielfältige Ausdifferenzierungen von Familienformen im Wandel ab.

Frage: Haben sich die Verhältnisse nicht angeglichen? Sind Männer nicht inzwischen genauso auf Familie ausgerichtet wie Frauen?

Antwort: Wir gehen prinzipiell davon aus, dass noch immer von einer Trennung in eine häusliche und einer erwerbsorientierten Sphäre gesprochen werden muss, in der letztere dominiert. D.h. das Prinzip der geschlechtsgebundenen Werte überzieht die Lebensstrukturen nachhaltig. Die Sozialisation von Männern und Frauen prägt die Vorstellung über ein „Innen“ und ein „Außen“. Das „Innen“ ist meist der Weiblichkeit zugeordnet und wird deshalb von Frauen stärker ausgebildet. Das „Außen“, das dem Bild des Männlichen anhaftet, prägt in der Regel stärker die männliche Biografie.

„Beide Bilder – das Innen und das Außen – sind in die Struktur und die Ordnung des Alltages eingegangen, werden von den Menschen übernommen, wirken durch alle Lebensphasen hindurch und beeinflussen Erziehungs- und Arbeitsverhältnisse. Jungen und Männer gelten danach als externalisiert, ihnen wird nahe gelegt, dass sie Probleme vor allen Dingen im Außen abhandeln. Dies kann dazu führen, dass ihr Zugang zu den eigenen Gefühlen blockiert ist, dass sie nicht oder nur schwer über sich sprechen können, ihre Probleme manchmal aggressiv oder gar gewalttätig nach außen abspalten müssen“ . (Lothar Böhnisch, 2003, S. 181)

Für das Verständnis unserer aktuellen Lebensverhältnisse ist es hilfreich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass wir von einem Fortbestand dieser Grundsätzlichen Orientierung ausgehen. D.h. es gilt die Entwicklung von neuen Widersprüchen in den Lebenswelten von Männern und Frauen zu erkennen. Obwohl viele Umfragen den Eindruck erwecken, als wenn sich die Unterschiede der Geschlechter nivelliert oder angeglichen hätten, sind zunehmend die Veränderungen in ihren Verschränkungen mit dem vermeintlich natürlichen Unterschied bestimmend. Der Widerspruch dieses komplexen Verhältnisses zwischen Veränderung und Beharrungen wird u.U. jedoch nur verständlich, wenn man sich mit den Veränderungen im Geschlechterverhältnis unter dem Eindruck des digitalen Kapitalismus auseinandersetzt

„Der moderne junge Mann des beginnenden 21. Jahrhunderts, so möchte man meinen, lebt doch nicht mehr nach dem traditionellen geschlechtshierarchischen Außenmodell. Er zeigt Gefühle, respektiert Frauen als Kolleginnen in Beruf und Öffentlichkeit, äußert selbst den Wunsch, dass er familienorientiert leben möchte etc. Ja viel mehr noch: In unserer heutigen Gesellschaft gelten hierarchische Geschlechterrollen als antiquiert, allerdings nicht nur aus ethischen oder moralischen Gründen, sondern weil eine flexibilisierte und mobile postindustrielle Gesellschaft solche Trennungen und Brüche nicht mehr gebrauchen kann.

Das Widersprüchliche in unserer Zeit liegt nun darin, dass dieselbe Gesellschaft, die diese Geschlechterrollen zu nivellieren scheint, in ihrer ökonomisch-technologischen Entwicklung alte Rollentrennungen und Aufspaltungen in geschlechtstypische Belastungen wieder neu freisetzt. Die zu bewältigende Komplexität, mit der junge Männer und junge Frauen heute konfrontiert sind, liegt also darin, dass ein doppeltes Spiel gespielt wird: Auf der einen Seite scheinen die Entgrenzungsprozesse die alte geschlechtswirksame Trennung von Produktion und Reproduktion aufzulösen, in dem sich auch die familiäre Welt der Frauen ganz geöffnet hat und ihnen die gleichen Berufschancen zugesprochen werden.

Auf der anderen Seite müssen Männer und Frauen zusehen, wie sie mit der alltäglichen Reproduktion ihrer Lebensfähigkeit privat zurechtkommen. Dies führt dazu – wenn auch nicht mehr in traditioneller Selbstverständlichkeit, sondern mit der Anforderung des privaten aushandelns –, dass Frauen stärker auf die Familie rückverwiesen sind und manche Männer wieder rückgebunden sind in eine intensiviertere Arbeit. Diese Doppeldeutigkeit schafft für beide Geschlechter neue Konfliktkonfigurationen.

Viele Männer würden gerne stärker an der Familie teilhaben, werden gleichzeitig durch die Arbeit weiter aufgesogen, müssen sich zum Teil sogar an die Arbeitswelt strikter binden als zuvor. In kritischen Lebenssituationen kann im Privaten das nun öffentlich verdeckte Geschlechterproblem neu aufbrechen, denn es halten die interpersonal ausgehandelten Rollenvereinbarungen nicht mehr. Lothar Böhnisch fasst dieses Dilemma wie folgt zusammen:

Oft fallen Männer auf Befindlichkeiten des Mannseins zurück, die sie für sich überwunden glauben und denen sie z.T. nun hilflos gegenüberstehen. Erlebt werden z.B. Rückfälle in maskuline Verhaltensweisen, die von dem einzelnen mit Erschrecken erlebt werden können. Und eben darin zeigt sich das Verdeckungsverhältnis, das den Geschlechterkonstruktionen innewohnt: denn es kommt zu Rückfällen in z.T. aggressive männliche Dominanzhaltungen – die subjektiv als nicht in die interaktiv geformte Vorstellung von sich und dem eigenen Mannsein hineinzupassen scheinen. Manche junge Männer fühlen sich schier von diesen „übermannt“ oder verfallen – wenn nicht in Aggressivität dann in Teil- und Hilflosigkeit, und depressive Rückzüge. So sind es in Gewaltverhältnissen in den Familien z.B. nicht so sehr die traditionellen Geschlechterrollen, wie zu früheren Zeiten, sondern eher periodische und überraschende Rückgriffe auf männliche Dominanz- und weibliche Rückzugsmuster – die - oft zu Lasten der Kinder - eben ganz im Privaten ausgetragen werden. (vgl. dazu Böhnisch, 2003 S. 190ff)

Die fachliche Frage, die mit dieser Broschüre gestellt wird, zeigt, dass genauer zu erfassen ist, was der Terminus Genderwissen oder Genderkompetenz meint. Alte Vorstellungen erscheinen dieses Problem- nicht mehr erschöpfend zu beantworten. Vorstellungen von dem Aufbrechen bzw. der Aufschlüsselung von neuen Geschlechterrollen als Fortschritt alleine helfen nur bedingt weiter.

Vielmehr gilt es, das Spannungsgefüge, in dem sich das Geschlechterverhältnis entfaltet, zu erfassen. Eine komplexe Aufgabe.

IV. Warum wir so antworten, wie wir antworten

Die Vereinfachung aber, die sich auf eine Kritik an den Geschlechterrollen bezieht, erscheint eher kontraindiziert. Mit einer Kritik der Männer ist es nicht mehr getan. Vielmehr gilt es die Komplexität der Bewältigungsanforderungen, die in den Familien und auf den Schulhöfen und in den vielen außerschulischen Lebenswelten sich entfalten, zu verstehen und die Persönlichkeitsentwicklung der jeweiligen Klientinnen und Klienten konstruktiv zu begleiten und zu fördern.

Die Individualisierung hat die Geschlechterrollen nivelliert, die soziologisch aufgeklärten Individuen verlassen sich darauf und sind an sich selbst erschrocken, wenn die geschlechtstypischen Verstörungen des Frau- und Mannseins eben nicht verschwunden sind und nicht nur in kritischen Lebenssituationen, sondern auch deshalb immer wieder aufbrechen, weil sie ins Private verschoben und in alltäglichen Überforderungskonstellationen unversehens aktiviert sind. (Böhnisch, 2003 S. 192)

Viele Menschen wünschen sich eine glückliche Beziehung – eine moderne Partnerschaften zu gestalten, stellt Anforderungen an die Bereitstellung von Konfliktfähigkeit und Respekt. Vermehrt sind Aushandlungsfähigkeiten auf Augenhöhe gefordert, dafür soziale Kompetenzen zu entwickeln wird eine zentrale Aufgabe aller pädagogischen Instanzen sein. Diese beginnt in der Familie. Kinder und Jugendliche sind vermehrt darauf angewiesen, dass sie in der Lage sind – in beruflichen und privaten Lebensverhältnissen – mit Ambivalenzen und Widersprüchen sprachlich und emotional umgehen zu können.

Nicht allen Kindern stehen Ressourcen und Möglichkeiten zur Verfügung, diese Grunderfahrungen im sozialen Umgang mit Menschen zu erwerben. Es wird eines der Herausforderungen an die geschlechterreflexive Kinder- und Jugendhilfe werden, ob es gelingt Möglichkeiten zu schaffen, um eben diese Kompetenzen für Aushandlungspartnerschaften zu erwerben. Aushandlungspartnerschaften nämlich meint, dass beide Partner in ein offenes Verhältnis treten und damit in die implizite Konflikthaftigkeit im Aushandeln einwilligen. Dazu muss es möglich sein, Widersprüche und Irritationen anzuerkennen. Männer und Frauen müssen lernen, gemeinsam und sorgsam mit den Spannungen umzugehen, die sich im Geschlechterverhältnis nach wie vor abzeichnen. Sie müssen gemeinsam lernen nach Lösungen zu suchen – auch nach Lösungen im Umgang mit den Irritationen, die sich aus diesen Veränderungen ergeben.

Viele Jungen haben Schwierigkeiten, sich über männliche Sexualität zu informieren. Die Mütter sind nicht die richtigen Ansprechpartner, Väter sind oft nicht zugänglich und die männlichen Freunde auch nicht die richtigen, weil sie sich ebenfalls brüsten, vermeintlich schon alles zu wissen. Viele Jungen suchen ihr Aufklärungswissen über Pornos zu erweitern – diese Quelle ist wenigstens zugänglich – was sie empfinden, wenn sie diese Filme sehen, ist noch wenig beforscht (vgl. dazu Engelfried, 2005). Deutlich aber ist, dass auch hier Verwirrung entsteht, weil für viele Jungen der Eindruck entsteht, dies sei das, was von ihnen (auch von Frauen) erwartet werde. Der Pornokonsum hat auch den Reiz des Verbotenen, aber sie suchen darin nicht nur die Übertretung des Verbotes, sondern sind suchen, so sagt die sexualpädagogische Forschung, darin vor allem Informationen, um herauszufinden, was „angesagt“ ist.

VI. Literaturverzeichnis

- Ausfelder, Trude** (2004): Alles, was Jungen wissen wollen. Infos Tipps für die aufregendsten Jahre im Leben, Hamburg
- Ausfelder, Trude** (2004): Alles, was Mädchen wissen wollen. Infos Tipps für die aufregendsten Jahre im Leben, Hamburg
- Bentheim, Alexander und Mai, Michael; Sturzenhecker, Benedikt; Winter, Reinhard**, 2004: Gender Mainstreaming und Jungenarbeit, Bielefeld
- Bitzan, Maria und Daigler, Claudia** (2001): Eigensinn und Einmischung, Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilicher Mädchenarbeit, Weinheim und München 2001
- Böhnisch, Lothar** (2001): Männlichkeiten und Geschlechterbeziehungen – ein männertheoretischer Durchgang, in: Brückner, Margrit und Lothar Böhnisch: Geschlechterverhältnisse, Weinheim, S. 31- 106
- Böhnisch, Lothar** (2003):Männlichkeit in sozialpädagogischer Perspektive, Zeitschrift für Sozialpädagogik, 1. Jg. 2003,H. 2, S. 173-194
- Bültmann, Gabriel** (2004): Sexualpädagogische Mädchenarbeit. Eine Vergleichsstudie im Auftrag der BzGA, Köln
- Dannenberg, Clemens / Stich, Jutta**: Sexuelle Erfahrungen im Jugendalter, Aushandlungsprozesse im Geschlechterverhältnis, Köln 2002
- Döge, Peter und Michael Meuser** (2001); Männlichkeit und soziale Ordnung. Opladen
- Dunde R.** (Hrsg.): Handbuch Sexualität, Weinheim 1992
- Engelfried, Constanze**: Boy meets girl. Männliche Sexualitäten zwischen Anerkennung und Abwertung, in: Karl Lenz und Heide Funk, a.a.O. S. 311-333
- Faulstich-Wieland, Hannelore**: Sozialisation von Mädchen und Jungen. In: Diskurs 2/2000, S. 8-14.
- Faulstich-Wieland, Hannelore**: Doing Gender. Konstruktivistische Beiträge, in: Edith Glaser, Dorle Klika, Annedore Prengel (Hg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft, Klinkhardt Verlag, Bad Heilbronn, 2004, S. 175-190
- Flaake, Karin/King, Vera** (Hg.) (2003): Weibliche Adoleszenz, zur Sozialisation junger Frauen.
- Flaake, Karin/King, Vera** (Hg.) (2005): Männliche Adoleszenz, Sozialisation und Bildungsprozesse zwischen Kindheit und Erwachsensein.
- Flacke, U.**: Aufregende Jahre. Julias Tagebuch. Unter www.bzga.de kostenlos zu bestellen.
- Friedrich, Monika, Remberg und Geserick** (2005): Wenn Teenager Eltern werden. Lebenssituation Schwangerer und Mütter sowie jugendlicher Paare mit Kind. Eine Qualitative Studie im Auftrag der BzGA, Köln
- Funk, Heide**: Sexuelle Erfahrungen von Frauen. Befreiungen und neue Beschränkungen, in Lenz/Funk, 2005, S. 213-234
- Heiliger, Anita**: Männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund am Beispiel von Muslimen. In: Deutsche Jugend 1/2006.

- Hekele, Kurt** (2005): Sich am Jugendlichen orientieren. Ein Handlungsmodell für subjektorientierte Soziale Arbeit, Juventa Verlag
- Jantz, Olaf:** Jungen zwischen Macht und Ohnmacht im Computerspiel, in: ajs-informationen 3(40. Jg. 9/2004, S. 10-20
- Lenz, Karl und Heide Funk:** Sexualitäten. Diskurs und Handlungsmuster im Wandel, Weinheim 2005
- Mairhofer-Dornauer, Marianne:** Von der Eskalation zur Entspannung, in Sozialpädagogische Impulse, 3/2004, , S. 10-14
- Meuser, Michael (1998):** Geschlecht und Männlichkeit, Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster, Opladen
- Möller, Beritz:** „Wie Schiffe im Bermudadreieck“. Selbstwert und Sexualität in der weiblichen Adoleszenz, in: Betrifft Mädchen, 27/2006. S. 58-62
- Neutzling, Rainer:** Wie geht's – Wie steht's? Mit Begleitheft. Unter www.bzga.de kostenlos zu bestellen.
- Nespor, Milan:** Sexualpädagogik. Einführung für Studierende, eine Broschüre der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in Niedersachsen und der Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen, Hannover 2002
- Nespor, Milan:** Aidsprävention im Rahmen der Sexualerziehung: Hannover (Medienliste, 1991, Anleitungen für die Praxis, 2003)
- Niemann, B.:** Das Sex Lexikon. Hamburg 1995.
- Nilson, L.:** Ein Kind entsteht. München 1995.
- Pro familia Oldenburg:** Ratgeber für minderjährige junge Schwangere und Mütter, 2006. Zu beziehen unter www.oldenburg@profamilia.de
- Pust, Heiko** (1996): Die sichere Lust. Verhütung für den Mann, Ritterhude
- Schmauch, Ulrike und Lotte Rose** (Hg.): Jungen – die Verlierer? Auf den Spuren eines öffentlichen Stimmungswechsels, Frankfurt/M 2005.
- Sielert, Uwe** (2005): Einführung in die Sexualpädagogik, Weinheim
- Sielert, Uwe, Frank Herrath, Heidrun Wenzel, Reinert Hanswille u.a.:** Sexualpädagogische Materialien für Jugendarbeit, Freizeit und Schule, Weinheim 1993.
- Supprian, Anjte und Milan Nespor:** Keiner ist wie alle. Sexualpädagogik interkulturell, eine Broschüre der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in Niedersachsen /Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (Hg.), Hannover 2002.
- Voigt-Kehlenbeck, Corinna** (2005): Inszenierung qua Geschlecht. Ein Perspektivwechsel und seine Folgen, oder: Geschlecht als Bewältigungsanforderung im Zeitalter der Entdramatisierung der Gegensätze, in: Lotte Rose u.a.(Hg.) Die Rede von den starken Mädchen und den schwachen Jungen, Ulrike Helmer Verlag, S. 93-116
- Voigt-Kehlenbeck:** Dialog- und Aushandlungsfähigkeiten. Neue Herausforderungen für die Weiterentwicklung genderpädagogischer Methoden, Neue Praxis 6/2005
- Winter, R./Neubauer, G.:** Kompetent, Authentisch und Normal? Aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexualaufklärung und Beratung von Jungen. BzGA Köln 1998.
- Handreichungen der BzGA:** Über Sexualität reden. Eine Broschüre für Mütter und Väter, 9/1994, Bestell-Nr.: 130700000

